

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
2 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/4 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum,
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 23. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Stadtphysikus und Badearzt Dr. Philipp Haas zu Teplitz den Charakter als Sanitätsrath; und dem Rentanten Treplin bei der Provinzial-Institut- und Kommunal-Kasse zu Posen den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; ferner den berittenen Gendarmen Kirchheim und Hoffmann IV. von der 5. Gendarmen-Brigade die Erlaubnis zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen Ehrenzeichens vierter Klasse des Kriegsordens von St. Georg für Soldaten (bisher St. Georgenorden fünfter Klasse genannt) zu erteilen.
Der Baumeister Hauptein zu Halberstadt ist zum königlichen Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeisterstelle zu St. Wendel verliehen worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Hamburg, Dienstag 22. Dezember, Nachmittags. Die Zusammenkunft der holsteinischen Ständeabgeordneten ist in Altona durch die Polizei verhindert worden; die Versammlung tagt daher in Hamburg.

"Fädrelandet" erklärt, daß die PreSSION von Seiten Englands und Rußlands begonnen habe; Schweden habe sich an den betreffenden Schritten nicht betheiligt, Fleury auf die Anfrage, ob er sich anschließen solle, den Befehl erhalten, sofort abzureisen.

Hamburg, Dienstag 22. Dezember, Abends. Die heutige Versammlung von holsteinischen Ständeabgeordneten war sehr zahlreich besucht. Nach langer und lebhafter Debatte, in der der Baron von Scheel-Plessen die Anerkennung des Herzogs Friedrich eifrig bekämpft hatte, beschloß die Versammlung mit überwiegender Mehrheit, diese Anerkennung auszusprechen und die Bundesversammlung zu bitten, daß sie dem Herzoge zu seinem Rechte verhelfen möge. Acht Mitglieder schieden mit Scheel-Plessen aus. Beinahe die Hälfte der Ritterschaft hat die Anerkennung zugesagt und den Beschluß unterzeichnet.

Kassel, Dienstag, 22. Dezember Abends. Heute wurde die Ständeversammlung durch den Vorstand des Ministeriums des Innern, Freiherrn v. Sternberg eröffnet. Die auf Schleswig-Holstein bezügliche Stelle der Eröffnungsrede lautet:

Die Regierung ist sich der hohen Verpflichtungen bewußt, welche ihr das Recht und die Ehre der deutschen Nation gerade in diesem Augenblicke auferlegen. Im Verein mit ihren Bundesgenossen entschlossen, dem Rechte sein volles Genüge zu verschaffen, hofft sie, die rechten Wege nicht zu versäumen und rechnet auf die Mitwirkung der Versammlung.

Zur Schlichtung des Verfassungstreites will die Regierung überall entgegenkommen, wo ihre gewissenhafte Ueberzeugung es gestattet. Der Staatsgrundetat soll vorgelegt werden.

Frankfurt, Dienstag 22. Dezember. Der Ausschuss der Versammlung von Mitgliedern deutscher Volksvertretungen erläßt einen langen Anruf an das deutsche Volk. Die Entscheidung werde nicht in Frankfurt, sondern in den Einzelstaaten herbeigeführt werden. Das Volk solle mit allen geschlichen Mitteln auf die Regierungen wirken, und auf die Einberufung der nicht versammelten Landesvertretungen dringen. Jeder Einzelne müsse handeln, als ob von seinem Thun Alles abhinge. Reichliche, nachhaltige Selbstbesteuerung in Stadt und Land sei nothwendig; ebenso Centralisirung der bestehenden Hilfs-Ausschüsse in dem unterzeichneten Vorlande, der mit der Schleswig-holsteinischen Regierung in fortwährender Verbindung bleibe, jedoch die Verfügung über die Geldmittel sich selbst vorbehalte. Der Ausschuss fordert Einsendung der vorhandenen Gelder und der Listen von Freiwilligen; militärische Uebung der Turn-, Schützen- und Wehrvereine und namhafte Betheiligung an der Anleihe des Herzogs Friedrich.

Hamburg, Dienstag 22. Dezbr. Es wird hier bestimmt versichert, die Hannoveraner würden die hier liegenden Oesterreicher ablösen und die Oesterreicher sämtlich nach Holstein einrücken.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 22. Dezember. [Die Wehrübungen; die militärische Seite der schleswig-holsteinischen Frage.] Dem Vernehmen nach soll die Fortführung der in Anlaß der schleswig-holsteinischen Bewegung in den drei hier bestehenden großen Turnerverbindungen und von der Studentenschaft eingeführten Wehrübungen fernerhin von der Einholung einer polizeilichen Erlaubnis abhängig gemacht, und würden namentlich die Uebungen mit Waffen in geschlossenen Körperschaften nicht gestattet werden. Die letzten derartigen Uebungen der hiesigen Studentenschaft sind in der That auch bereits polizeilich inhibirt worden. Selbstverständlich ist dagegen Seitens des betreffenden Vereins Protest erhoben worden und würden, sofern sich jene Absichten bewahrheiten sollte, fernere Schritte nicht ausbleiben. Die rechtliche Grundlage der hier in Betracht tretenden Frage läuft nach dem

Urtheil der meisten Rechtsverständigen darauf hinaus, daß das Tragen verborgener Waffen und das Mitbringen von Waffen in geschlossene Versammlungen, resp. die Benutzung solcher Versammlungen, zwar gesetzlich verboten und namentlich die letzten beiden Vergehen auch mit einem verhältnismäßig hohen Strafmaße belegt sind, daß dagegen aber das Recht Waffen zu tragen bei uns nur durch den Gebrauch und die Gewohnheit in Wegfall gekommen ist. In der That wird bekanntlich bei dem Verlust der Ehrenrechte auch ausdrücklich dem Betreffenden das Recht Waffen zu tragen aberkannt. Die hohe Wichtigkeit der Frage leuchtet ein, da ja in weiterer Konsequenz einer hierin den Polizeibehörden zustehenden Entscheidung nicht nur jene Turn- und Studentenverbindungen, sondern nicht minder auch die neuen Schützen-Wehrvereine getroffen werden würden und überhaupt jede außer dem Kreise des stehenden Heeres und der Landwehr, oder vielmehr nach Art der neueren Freiwilligenvereine in England, Belgien, Holland, Schweden, Württemberg u. s. w. noch über diesen Kreis hinaus angebahnte Theilnahme an der Landesdefension für Preußen schlechterdings unmöglich sein würde.

Wenn von feudaler Seite die in Anlaß der schleswig-holsteinischen Frage hervorgetretene Spaltung der großen Fortschrittspartei jedenfalls weit über die wirkliche Tragweite dieser Erscheinung betont worden ist, so steht andererseits nicht minder fest und kann durch keine offiziellen oder officiösen Dementis mehr geleugnet werden, daß dieselbe Frage auch in den feudalen Kreisen eine vollständige Scheidung und ein Auseinandergehen der Ansichten und Interessen herbeigeführt hat. Das offene Entstehen der „Kreuzzeitung“ und der „Berliner Revue“ für Dänemark und gegen die Herzogthümer hat alle diejenigen Elemente von der bisher so festgeschlossenen konservativen feudal-militärischen Partei abgesprengt, welche über das Parteiprinzip doch noch ein allgemeines nationales Interesse anerkannten und das Gebahren der genannten Organe gegen die ersten, noch schüchteren Regungen dieser neuen Richtung, namentlich aber ihre Äußerungen gegen die bekannten kriegerischen Artikel der „Militärischen Blätter“ über die der Armee allein zuständige Stellung, haben durch die Empörung, welche sie allerwärts bei den erwähnten Elementen hervorriefen, die Frucht dieses Auseinandergehens weit schneller gezeitigt, als ohnedies wohl zu erwarten gewesen wäre. Die Bildung einer faktischen Kriegspartei ist die Folge davon gewesen, und namentlich die Armee in ihren jüngeren und frischeren Kräften bis zu den höchsten Stellen hinauf bildet die Träger der letzteren. Die ohnehin schon so schwierige Stellung des zeitigen Ministeriums ist dadurch noch mehr erschwert worden, und wird für den Fall, daß es schließlich durch den allseitigen Druck doch noch zum Kriege kommen sollte, dies ungewissheit in noch unendlich erhöhterem Maße werden. Der Moment zur raschen und leichten Niederwerfung der Dänen ist vorüber, dieselben haben Zeit behalten, ihre ohnehin formidablen Werke am Dannenwall, bei Friedrichstadt, Mißunde, auf Alsen, Sundewitt und bei Friedericia in einen, nach allen Nachrichten wahrhaft außerordentlichen Vertheidigungszustand zu setzen.

Wenn noch 20 bis 25,000 Schweden zu den dänischen Streitkräften hinzutreten, so würde durch die dann mehr als ausreichende Besatzung namentlich die erste Stellung eine Widerstandsfähigkeit besitzen, welche zu deren unmittelbarer Bewältigung nicht die geringste Hoffnung mehr läßt. Es ist ja auch dieser Punkt, welcher zur Beschleunigung der Aktion von militärischer Seite, namentlich in den „Militärischen Blättern“ und den übrigen Militär-Zeitungen unausgesetzt hervorgehoben wird; ganz natürlich würde aber ein unglücklicher, oder auch nur ein nicht gleich ein günstiges Resultat ergebender Feldzug allein der Verzögerung, der Entscheidung von Seiten des jetzigen Ministeriums beizumessen werden. Ueber die Adressen der Kammer mag dasselbe recht gut hinwegkommen, allein über den in einem solchen Falle von einer ganz anderen Seite losbrechenden Sturm läßt sich dies keineswegs mit gleicher Wahrscheinlichkeit erwarten. Ein gänzlich Verjagen würde dagegen, wie die Dinge stehen, der jetzigen politischen Richtung sicherlich im eigenen Lager eine stürmische Opposition bereiten, welche, wenn sie Dauer gewinnen sollte, sich im Zusammenfluß mit der Opposition beinahe der gesammten Nation als nicht minder unumwiderstlich erweisen möchte.

Der „Staatsanzeiger“ meldet: Se. Maj. der König hat eine gute Nacht gehabt und schreitet die Besserung entschieden fort. — Se. Majestät der König nahm kurze Vorträge des Ministerpräsidenten und des Militärkabinetts entgegen und empfing den General der Infanterie v. Schack.

Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Adresse dürfte erst in den Tagen nach den Feiertagen an das Abgeordnetenhaus gelangen. Wie man hört, wird dieselbe sehr energischer Natur sein, und unter Betonung des Rechtes der Krone, über Krieg und Frieden zu entscheiden, dem Abgeordnetenhaus die Pflichten vorzuführen, welche für dasselbe mit den Rechten der Bewilligung der Ausgaben verbunden sind.

[Schleswig-Holstein.] In Regierungskreisen hat man der Versammlung deutscher Abgeordneter mit großem Interesse entgegen gesehen. Nicht ohne Spannung erwartete man die Beschlüsse der Versammlung. Gestern Mittag traf die Nachricht ein vom dem Beschluß, ein Central-Komitee zu ernennen, und veranlaßte derselbe ein sofortiges Zusammentreten des gesammten Staatsministeriums, welches der Sitzung im Herrenhause beizuwohnte, in dem Konferenzzimmer der Minister daselbst. In der circa eine Stunde andauernden Sitzung soll denn auch nicht allein dieser Beschluß, sondern überhaupt die momentane Situation in der schleswig-holsteinischen Frage Gegenstand der Berathung gewesen sein. Wie wir hören, wären die Minister übereinstimmend der Ansicht gewesen, dem Frankfurter Beschlusse durchaus gar keine Bedeutung beizulegen, vielmehr an der bisher befolgten Politik festzuhalten. In dieser Beziehung dürfte jedoch in den nächsten Tagen eine weitere Eventualität bevorstehen, indem in eingeweihten Kreisen die Ansicht Verbreitung findet, daß ein Zurückziehen der Dänen nicht durchweg an allen Orten erfolgen würde, daß namentlich in Rendsburg ein solches zu bezweifeln sei. Auch wird dem Umstände Bedeutung beigelegt, daß der Reichsrath gestern definitiv geschlossen worden und somit eine Aufhebung der Verfassung

nicht mehr möglich werde, das Gesez also mit dem 1. Januar nächsten Jahres definitiv für die Herzogthümer in Kraft treten würde. Für diesen Fall würde sodann seitens der diesseitigen Regierung eine weitreichende militärische Maßregel in Scene gesetzt werden und die Exekutionsmaßregeln in die Offensive übergehen. So viel steht fest, daß augenblicklich bereits diesseits die umfassendsten Vorkehrungen für diese Eventualität getroffen werden und schon in den nächsten Tagen die Marschbereitschaft weiterer Truppentheile ausgesprochen werden dürfte.

Die „Volkszeitung“ enthält aus Frankfurt a. d. O. nachstehendes Circular, welches von dort aus am 18. und 19. December versendet sein soll:

Wie Ihnen bekannt ist, hat das Haus der Abgeordneten in seiner Sitzung vom 28. v. M. beschlossen: „Beauftragung der Information des Hauses wegen der bei den letzten Wahlen vorgekommenen, gesetzwidrigen Beeinflussung und noch fortdauernder Verfolgung der Wähler und Verkümmern des verfassungsmäßigen Wahlrechts und der Wahlfreiheit preussischer Staatsbürger, in Gemäßheit des Artikels 82 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 eine Kommission von 21 Mitgliedern zur Untersuchung der Thatfachen einzusetzen und derselben aufzugeben, die geeigneten Ermittlungen vorzunehmen und dem Hause Nachricht darüber zu erstatten.“ Ich bin von den Herrn Ministern für Finanzen und des Innern beauftragt: die sämtlichen unmittelbaren und mittelbaren Behörden und Beamten aus dem Ressort dieser Ministerien anzuweisen, etwaigen Requisitionen jener Untersuchungskommission, welcher Art dieselben auch sein mögen, selbstständig keine weitere Folge zu geben, vielmehr die eingehende Requisition an mich einzureichen. Ich erlaube dies genau zu beachten und auch die Ihnen nachstehenden Beamten z. b. hier nach mit Weisung zu versehen. Frankfurt a. O., 17. December 1863. Der Regierungspräsident v. Münchhausen. — An die sämtlichen Herren Landräthe, Magistrate, Domänen-, Rent- und Haupt-Steuerämter sowie die Kreis- und Forstämter des Bezirks.

C.S. — Wenn auch bis jetzt der Herbst künftigen Jahres als Einstellungstermin der Rekruten feststeht, so sind doch, wie wir hören, die Ersatzbehörden veranlaßt worden, die Aushebungsgeschäfte bis Mitte März zu beenden; auch soll den Ersatzpflichtigen und Ausgehobenen mitgeteilt werden, daß sie bei eintretender Nothwendigkeit ihre Einstellung schon zum April zu gewärtigen hätten.

Ueber die Verhandlungen des Frankfurter Abgeordneten-tages liegen jetzt genauere Nachrichten vor. Eine Zusammenkunft am Sonnabend war lediglich geselligem Zusammenfinden gewidmet. Dabei hatten auch Nichtmitglieder von Landesvertretungen und gesetgebenden Korporationen Zutritt, und hatten sich namentlich viele Gäste aus Offenbach, Hanau und der näheren Umgebung unserer Stadt zur Begrüßung ihrer Landsleute eingefunden. Es herrschte eine durchweg heitere Stimmung, und voreinst schien man an die erste Aufgabe der Versammlung nicht viel zu denken. Mittlerweile tagte der Ausschuss in einem der hinteren Zimmer des Saalhauses, und die Versammlung erwartete jeden Augenblick zu vernehmen, daß man sich über eine Tagesordnung und gemeinam zu fassende Resolutionen werde geeinigt haben. Bis 10 Uhr war aber noch kein Resultat zu erzielen gewesen. Da gab der allgemeinen Stimmung im Saale Defau-Richtenberg aus Stuttgart Ausdruck, indem er an den Ausschuss eine gebärdete Interpellation wegen der ungewöhnlich langen Berathung richtete. Herr Mes von Darmstadt beantwortete diese Interpellation, indem er berichtete, daß der Ausschuss seit sechs Stunden beisammen sitze, aber zu einer Beschlußfassung noch nicht habe gelangen können. Es werde und müsse indeß ein gemeinsamer Beschluß gefaßt werden, darauf habe man sich gegenseitig das Wort gegeben. Im Augenblicke (10 Uhr) habe man, um zu einem Resultate zu gelangen, eine Subkommission gewählt, welche sich über die Fassung der streitigen Punkte hoffentlich leichter vereinigen werde, als der vollzählige Ausschuss. In einer Apoptrophe an die Versammlung ermahnte der Redner zur Einigkeit. Um zwei Uhr Nachts kam endlich der Ausschuss-Antrag zu Stande, wie wir ihn jetzt mitgeteilt haben.

Am Montag begann die Sitzung um halb 11 Uhr im Saalbau. Der Saal und die Tribünen sind dicht gefüllt, und die Diplomatie sowie der Senat sind stark vertreten. Müller (Frankfurt) eröffnet die Sitzung mit einer kurzen, warmen Ansprache. Der Ausschuss beantragt, Müller zum Präsidenten, v. Verchenfeld und v. Bennigsen zu Vice-Präsidenten zu ernennen, welcher Vorschlag angenommen wird. Edel (Würzburg) motivirt den Antrag des Ausschusses. Der Londoner Vertrag, sagt er, kann vom Bunde, darf vom Bunde nicht anerkannt werden. Die Unterschrift des Londoner Vertrages würde die Grabschrift der Bundesversammlung werden (tauschend der Beifall); auch die deutschen Großmächte könnten sich davon losmachen, so bald sie nur wollten. Selbst auf Gefahr eines europäischen Krieges bin wolle das deutsche Volk sein Recht schützen, aber es wolle einen ehrlichen Volkskrieg. Es sei wohl Aussicht auf Erfolg vorhanden, weil durch den Bundes-Beschluß das Recht noch nicht verwirrt sei, und die Gefahr dieses Beschlusses liege nicht im Vortraute, sondern im Geiste, in den Manipulationen, wodurch er erwirkt sei. Die Ergebnisse sei noch offen, der Bund müsse zeigen, daß er nicht aus Vasallen unter einer Zweiherrschaft bestehe. Dafür sprächen auch dynastische Interessen wegen des bedrohten Fürstenthums durch den Londoner Vorgang. Wenn der Augustenburger mediatisirt werde, so hieße das das böseste Beispiel geben, welches selbst gefährlich für Königreiche werden könne. Wenn der letzte Glaube an die Großmacht zerstört sei, dann wäre ein Zustand herbeigeführt, der durch die eigene Bodenlosigkeit zumankommen müßte. Der Redner schloß mit den Worten: „Geloben wir einig zu handeln, so wahr Gott uns helfe und unsern theuren Vaterlande!“ Der Antrag des Ausschusses wird ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Hierauf wird der bereits mitgetheilte Barth'sche Antrag auf Niederlegung eines Ausschusses beraten. Derselben motivirt Böde (Bodum), der zustimmend begrüßt wird. Das Recht sei nunmehr einstimmig anerkannt. Hätte Deutschland eine Regierung, dann genüge der Rechtsanspruch, aber die jetzt in Deutschland Mächtigen vollführen das Recht nicht. Durch den Dualismus der Großmächte sei die Nation geklämt. Dagegen sei eine Macht zu schaffen, eine große oder kleine, so weit es eben thöulich sei. Die Gegner ständen jetzt vereint Schulter an Schulter, aber sie hätten Mißtrauen im Herzen. In der schleswig-holsteinischen Sache sei um jeden Preis ein Flecken des deutschen Volkes abzuwaschen, ehe neue Aufgaben angefaßt würden. (Stürmischer Beifall.) Diefem Schleswig-Holstein, das wir haben entwafrnen lassen, müssen wir wenigstens wieder Waffen liefern. Zwar sei der beantragte Weg mangelhaft, aber zunächst der einzig thömlische. Ein Centralauschuß solle vermitteln zwischen der Nation und der holsteinischen Regierung, solle fordern, wo letztere nur als Bettlerin ercheine. Gegen dieses Antrages fürchteten polizeiliche Chicanen, aber das dürfe nicht hindern, wo die Rettung der Ehre des Vaterlandes auf dem Spiele stehe, so würde derinft das Urtheil gegen das deutsche Volk ergeben: Du bist verworfen, Du hast Dein Bünd vergarben. (Stürmischer Beifall.) Moritz Mohl spricht gegen, Schulze-Delisch (stürmisch begrüßt) für den Centralauschuß, ebenso Barth von Augsburg, Reformvereinsmitglied. Graf Hegenerberg verliest einen Protest gegen den Centralauschuß, als gefährlich für Schleswig-Holsteins Interessen und als zu Ungesetlichkeiten führend. Unterzeichner des Protestes werden sich an der Abstimmung nicht betheiligen, sie legen Verwahrung ein gegen die Folgen. Unterschriften ist der Protest von den Herren Frhr. v. Verchenfeld, Graf Hegenerberg, Prof. Edel, Dr. Wülfelsch, Brinz und vielen andern Süddeutschen, überwiegend Baiern. Frhr. v. Verchenfeld lehnt eine weitere Be-

theiligung an den Verhandlungen ab. Ludwig Seeger: Gehen wir ohne Worte über diesen Miston hinweg. (Stürmischer Beifall.) Wir müssen die Dänen außer und in Deutschland bekämpfen. (Endloser Beifall.) Mit Seeger's Worten ist der Höhepunkt der Diskussion erreicht. Darauf wird von Meß und Häufiger für den Centralausschuß gesprochen. Vecher aus Württemberg erwähnt die Minorität zur Unterordnung, damit es nicht heiße, die Deutschen haben Schleswig-Holstein verloren, aber ihre Uneinigkeit gerettet. Wiggers, aus Rendsburg, bittet Namens Schleswig-Holsteins um die Einsetzung eines Centralausschusses. Er meint: Hoffentlich haben die deutschen Offiziere und Truppen Ehrgefühl genug, um nicht auf Schleswig-Holstein zu schießen. Jedem Offizier müsse die Stimme versagen, der Feuer kommandiere. Und schlimmsten Falles werde Schleswig-Holstein das riskieren. Der erste Schuß würde das Signal sein zu der mächtigsten Bewegung. Löwe berichtet zum Schluß, einzelne der Protestierenden hätten den Protest zurückgezogen. Der Centralausschuß wird hierauf fast einstimmig angenommen. (Großer Beifall im Saale und auf den Tribünen.) Frhr. v. Wertheim, Graf Degenberg und Pölz verlassen den Saal. Es tritt eine einstündige Pause ein. Der darauf angekündigte Antrag zu Gunsten eines deutschen Parlaments ist von Kolb und Genossen eingebracht. Das ausgegebene Mitgliederverzeichnis umfaßt 488 Mitglieder.

* Breslau, 21. Dezember. In der Untersuchung gegen den verhafteten Abg. und Redakteur Dr. Szuman sollte der aus dem Posener Gymnasialisten-Prozeß bekannte jetzige Studiosus Warnke eidlich vernommen werden. Derselbe verweigerte jedoch die Eidesleistung, indem er sich darauf berief, daß er als naher Verwandter des Angeklagten (er ist dessen Schwesterjohn) zum Eide nicht genötigt werden könne. Da er bei der Weigerung beharrte, obgleich ihn bemerktlich gemacht worden war, daß jene Verurteilung bei Untersuchungen wegen Staatsverbrechen nicht Platz greifen, wurde er in Zwangshaft zurückgehalten.

Kulm. — Am letzten Mittwoch (16.) hatten sich hieselbst viele Bewohner der Stadt und des Kreises Kulm im Saale des „Schwarzen Adlers“ eingefunden, um einen Hilfsverein für Schleswig-Holstein zu begründen. Vorstehend war Herr Justizrat Knorr. Die Versammlung wurde durch eine Rede des Herrn Kreisrichter Fülleborn eingeleitet. Die Rede enthielt einen historischen Überblick über die schleswig-holsteinische Frage und endete mit dem Hinweis auf die Befreiung vom französischen Joch. Redner suchte hierdurch darzulegen, wie wichtig es für jeden Patrioten sei, für die Rechte Schleswig-Holsteins einzustehen, und daß dieses deutsche Land nur unter der Regierung eines deutschen Fürsten dem Vaterlande erhalten werde. Ein anderer Redner wünschte in einer Adresse an das Staatsministerium den Wunsch auszusprechen, die Regierung möge in der schleswig-holsteinischen Frage energisch vorgehen. Man wählte ein Komitee, das selbstständig über die nächsten Schritte, auch über die in Anregung gebrachte Adresse zu entscheiden hat. Dasselbe ist ermächtigt, Beiträge einzusuchen und über deren Verwendung zu verfügen. Zu Mitgliedern des Komitees wurden gewählt: die Herren Justizrat Knorr, Graf Degenberg, Apotheker Bröning, Kreisrichter Fülleborn, v. Voltenstern, Napolle, Kirkeim, Steffens-Bayerla, v. Valters-Hofhoff und Brandt. Neben fortlaufenden monatlichen Beiträgen wurden sofort 150 Tblr. gesammelt. — Heute erhielten die Reservisten des 4. Garde-Regiments, umfassend die Kreise Graudenz, Kulm, Strassburg und Thorn, Order, sich sofort zu ihren Regimenten zu begeben. In Kulm bleiben zwei Kompagnien Infanterie im Kantonnement.

Stettin, 22. Dezember. Das Schiff „Marie“ Kap. Brandt, in Swinemünde segelfertig nach Newcastle liegend, ist gestern in London gegen Kriegsgefahr zu $\frac{3}{8}$ % versichert.

— Wie bereits früher gemeldet, sind die alten Schanzen bei Peenemünde in verteidigungsfähigen Zustand versetzt. Zwei Kanonenbatterien, eine Abtheilung Pioniere, eine Kompagnie Jäger und 4 gezogene Geschütze sind dort hinbeordert. — Am 16. soll auch der Befehl zur Armierung von Kolberg ergangen sein.

Thorn. — In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. brach der hier im Zucht- und Schwurgerichte wegen Mordes zum Tode verurteilte katholische Geistliche Dmowski aus dem hiesigen Gefängnis aus, derselbe hatte eine Pfortenöffnung im Strassburger Kreise beklundet und wurde hier in Haft gehalten, weil die Bestätigung seines Todesurteils vom Könige noch nicht erfolgt war. Dmowski soll vermögend sein und man schließt daraus, daß ihm Mittel zu seiner Befreiung zu Gebote standen. D. war in einer der oberen Zellen inhaftiert und hat sich durch die Mauer des Gebäudes durchgebrochen, wozu ihm einige aufgekündete Brechmittelskisten dienten. In derselben Zelle war noch ein zweiter Arrestant inhaftiert, der nichts von dem Ausbruche gehört haben will. (Bromb. B.)

Oesterreich. Wien, 21. Dezbr. [Zur Ministerkrisis.] Der „Presse“ wird die Mittheilung, daß der Kriegsminister Graf Degenfeld seine Entlassung erbeten, von glaubwürdiger Seite mit dem Zusatz bestätigt, daß Graf Degenfeld dies in so dringender Weise („nicht um den Preis des Marschallstabes möchte ich länger auf dem Posten bleiben“, soll der Kriegsminister gesagt haben) gethan habe, daß Se. Majestät ihm die Demission bewilligt hat, und schon am 26. Dezember wird Graf Degenfeld seine projektierte Reise nach Kairo antreten. Die „Gen. Corr.“ bemerkt hierzu, die Nachricht von der Demission bedürfe jedenfalls noch einer weiteren Bestätigung. Im Uebrigen ist, der „Öst. Post“ zufolge, die weitere Ministerkrisis definitiv vertagt. Der Zwiespalt zwischen dem Staatsminister und dem Grafen Rechberg sei zwar nicht gründlich behoben, doch solle angesichts der großen Fragen, die in diesem

Augenblick vorliegen, eine Annäherung zwischen Beiden stattgefunden haben, und zwar, wie man versichert, auf den Wunsch des Kaisers selbst.

Bremen, 21. Dezember. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr traf mittelst Extrazuges von Ochtersleben aus die für den Hafen am Jadebusen bestimmte preussische Truppenabtheilung hier ein, für welche bereits einige Tage vorher Quartier bestellt worden war. Es ist das in Quedlinburg garnisonirende Füsilierbataillon des 67. Infanterieregiments, welches jedoch nur aus der gewöhnlichen Friedensstärke von 500 Mann, worunter ein großer Theil Rekruten, besteht. Mit ihm zugleich traf eine Kompagnie Artillerie aus Erfurt ein, deren Geschütze, Munition u. s. w. bereits in voriger Woche per Schiff von hier aus nach dem Kriegshafen geschafft war. Trotz der hier herrschenden entschiedenem Verstimmung über die preussische Politik in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wurde den Soldaten doch ein sehr sympathischer Empfang zu Theil. Auf dem Bahnhofe hatte sich das Kommando, beide Musikkorps und eine Ehrenwache des hiesigen Bataillons eingefunden, welche die Ankommenden empfingen und sie mit klingendem Spiel („Schleswig-Holstein meermuscheln“) zur Stadt begleiteten, gefolgt von Tausenden von Zuschauern, welche schon stundenlang der Ankunft des Zuges geharrt hatten. Abends bewirthete der Senat das Offizierkorps der Preußen in Gesellschaft des hiesigen mit einem Souper im Rathskeller, und heute Morgen marschirten die Truppen wieder ab, über Oldenburg ihrem Bestimmungsorte zu.

Sächs. Herzogth. Koburg, 21. Dez. Die „Koburger Zeitung“ bringt folgende wichtige Mittheilung:

„Auf ein von Seiten des Vorstandes der herzoglich schleswig-holsteinischen Abtheilung der auswärtigen Angelegenheiten unterm 10. d. Mts. an das herzoglich koburg-erzogthümliche Staatsministerium gerichtete Schreiben, die Gestattung der Reorganisation eines Theils des herzoglich schleswig-holsteinischen Kontingents auf gothaischem Gebiete betreffend, ist nunmehr, nach der bereits am 13. d. Mts. erfolgten Genehmigung des Herzogs, nachstehender Erlaß ergangen: Se. Hoheit, der Herzog, des unterzeichneten Staatsministeriums gnädigster Herr, haben auf erstatteten Vortrag aus dem geehrten Schreiben des Vorstandes der schleswig-holsteinischen Abtheilung der auswärtigen Angelegenheiten vom 10. d. Mts. die Reorganisation eines Theils des herzoglich schleswig-holsteinischen Kontingents, auf diesseitigem Gebiet, gern zu gestatten geruht. Das unterzeichnete Staatsministerium ermangelt daher nicht, den Vorstand hiervon ergebenst in Kenntniß zu setzen und seine volle Bereitwilligkeit auszusprechen, mit der jenfeitigen hohen Regierung wegen Ausführung der in Frage stehenden Maßregel in nähere Verhandlungen zu treten, und benutzt mit Vergnügen diesen Anlaß zur Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Gotha, den 17. Dezember 1863. Herzogl. sächs. Staatsministerium. v. Seebach.“

Schleswig-Holstein.

Gotha, 21. Dezember. Die hiesige „Korrespondenz“ sagt: Die patriotische Haltung der sächsischen und bairischen Regierung, die Erklärung des Königs Max, welche die Anerkennung des Herzogs Friedrich verheißt, lassen keinen Zweifel über die Absichten Sachsens und Bayerns aufkommen. — Unter diesen Umständen kann von der Nothwendigkeit einer vollständigen PreSSION nicht die Rede sein. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß auch die populäre Aktion eingestellt werden dürfe. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß in den Ländern, wo Volk und Regierungen nach demselben Ziele streben, dies Ziel um so sicherer erreicht werden wird, je mehr sich beide gegenseitig unterstützen und der Gemeinsamkeit ihrer Bestrebungen bewußt werden. Die nationale Politik, welche die Großmächte unter dem Kommando internationaler Verpflichtungen befolgen, hat den Mittelstaaten den Beruf auferlegt, für die Wünsche, die Interessen und die Ehre Deutschlands einzutreten. Die Macht dazu können sie aber nur aus dem Volke schöpfen — wir meinen nicht nur die Kraft, welche sie befähigt, dem Drucke der Großmächte zu widerstehen, sondern auch die Beschaffung der gros bataillons, welche die Sache Schleswig-Holsteins allein zum siegreichen Ende führen können. Die Annahme, daß sich die Mittelstaaten mit einem lahmen Protest gegen die Politik begnügen wollen, welche die Exekution gegen den verstorbenen König von Dänemark beschloffen hat, um zur Anerkennung des Lebenden zu gelangen, diese Annahme wäre eine Beleidigung gegen die patriotischen Regierungen. Wenn dieselben aber aufrichtig von der Exekution und ihren unheilvollen Folgen loskommen, wenn sie die rechte Kraft gewinnen wollen, um die Abstimmung über die Erbfolge trotz erneuten Drucks der Großmächte für Friedrich VIII. entscheiden zu können, dann müssen sie sich in die Lage bringen, daß sie das ganze Volk hinter sich haben. Nun ist die Gesinnung des sächsischen und bairischen Volkes ebenso unzweifelhaft, wie

die des bairischen; aber die Bethätigung seiner Gesinnung ist durch die bestehenden Vereinsgesetze gehindert. Soll die Volkskraft in Bayern und Sachsen organisiert werden, so muß man sie zuerst gewähren lassen. Wir geben es den Regierungen anheim, ob sie nicht die bestehenden Vereinsgesetze im Interesse Schleswig-Holsteins, in ihrem eigenen Interesse sowie insubordinieren wollen, als dieselben der Organisation der schleswig-holsteinischen Hilfsvereine hinderlich sind. Wir erinnern daran, daß selbst der österreichische Reichstag die Abänderung des bestehenden Vereinsgesetzes als die Bedingung bezeichnete, unter welcher allein die schleswig-holsteinische Sache in Oesterreich gefördert werden könne.

Die Aufforderung an alle in Deutschland zerstreut lebenden Schleswig-Holsteiner, ihre Adressen an das Bureau der autographischen Korrespondenz zu schicken, hat uns bereits in den Besitz zahlreicher Anmeldungen gesetzt. Männer aus allen Ständen und den verschiedensten Berufsarten angehörig, haben sich bereit, unserer Aufforderung zu entsprechen. Alle bieten dem Herzog Friedrich und ihrem Vaterlande ihre Dienste an. Aus der Heimath vertrieben, haben sie, die Meisten unter Entbehrungen und Widerwärtigkeiten aller Art, hier und dort ein Asyl gefunden, das sie nun auf den ersten Ruf des Vaterlandes bereit sind, gegen eine ungewisse Zukunft, gegen mancherlei Gefahren und gegen die Möglichkeit neuer Enttäuschungen einzutauschen.

Uebrigens richten wir an diejenigen, welche demnächst in die zu bildende schleswig-holsteinische Armee als Freiwillige eintreten wollen, die Bitte, ihre Anmeldungen den ihnen zunächst gelegenen Hilfsausschüssen zugehen zu lassen, durch deren Vermittelung die Listen an den in Frankfurt gebildeten Central-Ausschuß gelangen werden.

Aus Schleswig-Holstein, 20. Dezember. Aus Rendsburg meldet man, daß die Verpaltfabrikationsarbeiten rasch vorrücken; die Schanzpfeile gehen schon durch den Jungfernstieg. Diese Barricade schneidet Rendsburg in zwei Theile, südlich das Newwerk, nördlich die Altstadt mit dem sogenannten Brückenkopfe; im Norden der letztern fließt die schiffbare Eider. Die Altstadt ist die eigentliche, die ursprüngliche Stadt. Auf einer Insel der Eider war hier früher schon eine Burg, die Kinaldsburg, angelegt, welche im Jahre 1196 von dem Grafen Adolf III. wieder hergestellt wurde und darauf längere Zeit einen Zankapfel zwischen Dänemark und Holstein abgab, bis im Jahre 1252 ein schiedsrichterlicher Spruch die Burg dem Grafen von Holstein zuerkannte. Um die Burg bildete sich die Stadt. Die Hauptlinie des Schaumburger Grafenhauses hat hier ihre Residenz gehabt; hier ist der Graf Gerhard der Große geboren. Das ist das ursprüngliche Rendsburg, die jetzige Altstadt, welche die Dänen jetzt mit zum Kronwerke zu ziehen beabsichtigen. Im Norden der Altstadt jenseits der Eider lag früher die Vorstadt Vinzier, auf dessen Grund und Boden das Kronwerk angelegt wurde. Das Kronwerk wurde bekanntlich nach dem jüngsten Kriege geschleift und hierauf der neue Gürtel von Wällen im Innern der Stadt erbaut. Das Newwerk oder die Neustadt ist erst 1684 und in den folgenden Jahren erbaut worden. Ueber die Territorialverhältnisse Rendsburgs im allgemeinen nächsten ein weiteres. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß selbst bei einer friedlichen Räumung des übrigen Holsteins die dänischen Truppen die Altstadt besetzt halten wollen. Man darf nicht außer Acht lassen, daß der neue Brückenkopf, um den es sich hier handelt, so zu sagen mitten in der Stadt, zwischen Newwerk und Altstadt liegt. Die örtlichen Verhältnisse würden bei einer „Belagerung“ eine Vereinbarung wie bei der Citadelle von Antwerpen zwischen den Holländern und Franzosen im Jahre 1832 nicht zulassen. Es wird aber auch schwerlich ein ernstlicher Widerstand an dieser unhaltbaren Stelle beabsichtigt sein. (M. Z.)

Kiel, 20. Dezember. Herzog Friedrich hat an die Bürger Kiels folgendes Schreiben erlassen:

„Zu meiner Freude habe ich aus Ihrer Adresse ersehen, daß Sie festhalten an meinem und Ihrem Rechte, und bereit sind, für dasselbe mit allen Kräften einzutreten. Ich vertraue darauf, daß der Augenblick bald kommen wird, wo ich Sie werde aufrufen können, Ihren Eifer und Ihre Anhänglichkeit durch die That zu beweisen. Ich werde keinen Kampf scheuen, unsere Rechte zur Geltung zu bringen. Mit Gottes Hilfe wird der Sieg unser sein und Schleswig-Holstein durch die Anerkennung seines Rechts und seiner Selbstständigkeit einer neuen, auf das Staatsgrundgesetz gegründeten Entwicklung und einer glücklichen Zukunft durch mich entgegengeben. Gotha, den 10. Dezember 1864. Friedrich.“ (H. N.)

Hamburg, 20. Dez. Trotz des schlechten Wetters und des feinen niederfallenden Regens war heute den ganzen Tag über eine große Menschenmenge auf den Weinen und füllte namentlich die der Wilhelmshöfger Fähre nahe gelegenen Straßen und Plätze, die die Oesterreicher zunächst zu passieren hatten. Diese rückten denn auch von 10 Uhr Morgens an bis zum Dunkelwerden in unsere Stadt ein. An der Fähre war ein hantelstatisches Musikkorps aufgestellt, das die Ankommenden begrüßte; die Menge verhielt sich still, nur dann und wann ertönte ein Hoch, auf das

Ein Tag in Algier.

Es ist früh 3 Uhr. Der Muezzin auf der großen Moschee ruft seine Mahnworte mit weithallender Stimme nach allen Richtungen der Welt hinaus, und die Muezzins der oberen Stadt wiederholen ihm dumpfen Chor: „Wachet auf, ihr Gläubigen, beten ist besser als schlafen!“

Der Morgen dämmert herauf und meldet sich durch eine empfindliche Frische. Um 4 Uhr Morgens donnert ein Alarmschuß vom Hafen. Die Straßen fangen an sich zu beleben; Araber im weißen, nicht immer sauberen Haik, den Kopf dicht verhüllt, treiben ihre geduldrigen, zierlich gekleideten Eselchen in die Stadt, welche die Erzeugnisse der Campagnen, reizende Blumen, schwelende Früchte und das die Augen der Hausfrau erfreuende frische Gemüse tragen. Auf der Place de Chartres, der Gemüsehalle Algiers, entwickelt sich schon ein lebendiger Verkehr. Verkäufer suchen den gewohnten Platz zum Feilhalten ihrer Waare, hier erfrischen andere die ermatteten Kräuter in dem klaren Wasser der Fontäne, welche, von vier Trauerweiden überschattet, ihr kristallenes Wasser in ein großes marmornes Becken sprudelt. Käufer, die frühe Stunde zu vortheilhaftem Kauf benutzend, prüfen die Güte der mit vielem Geschrei angebotenen Früchte. Ein buntes Bild der verschiedensten Nationen. Der Araber in stofflicher Ruhe bewacht seine Waare neben dem anpreisenden Malleter; dort pfeift die blauegekleidete häßliche Negerin mit dem jungen spanischen Mädchen, deren reizendes Köpfchen kokett unter dem weißen Häubchen hervorschaut.

Die Sonne hat schon längst ihren ewigen Kreislauf angetreten, die Höhen des Sahels verdecken sie noch, hoch steht sie bereits am Himmel, wenn sie, hinter Point Pescade hervorbrechend, mit blendendem Licht die weiße Kasbahstadt überflutet. Zimmer heißer und sengender werden ihre Strahlen, die zunehmende Gluth wirkt bereits ermattend auf die Geschäfte des Tages; der Verkehr nimmt ab. Mit klingendem Spiel in raschem Schritt kehren die ausgerückten Truppen in ihre Kasernen zurück. Der Gouvernementsplatz, auf den das Sonnenlicht fentrecht fällt, wird fast menschenleer, selbst die dichte Plantanenallee schützt zu wenig, und der Umweg durch die kühleren Arkaden wird für den Wanderer eine angenehme Nothwen-

digkeit. Nur den Eingebornen scheint die Hitze wenig zu stören; den Kopf mit der Kapuze zugebedt, schlafen ganze Gruppen von Beduinen und Kabylen auf den glühenden Steinen, andere schauen von der marmornen Balustrade des Platzes träumerisch über den Hafen mit seinen vielen Schiffen, über das azurblaue Meer weit hinaus nach den Bergen der Heimath, dem steinigem Ocherbichera, dessen schneeige Gipfel, im Sonnenschein funkeln, herübergrüßen.

Es ist jetzt die Frühstücksstunde, die auch der Aermste einhält, überall duftende Schüsseln, gefüllt mit Macaroni, Reis, Fisch, je nach dem besondern Geschmac der verschiedenen Nationen. Die französischen Hotels strotzen von den Erzeugnissen ihrer weltberühmten Kochkunst; doch will sich namentlich der Deutsche schwer daran gewöhnen; die stark gewürzten Saucen erseken ihm nicht die einfache gesunde Kost der Heimath. Nach dem Frühstück ist das Café Valentin, vielleicht auch Café Kolb, ein namentlich viel von Offizieren und Deutschen besuchter Ort. Auf einem Altan genießt man im Schatten die reizendste Aussicht. Der Hafen liegt dicht unter uns, die einlaufenden und abgehenden Schiffe gewähren ein immer von neuem anziehendes Schauspiel. Das Meer glänzt darüber hinaus im schönsten dunklen Blau, kein Küstchen kräufelt seine Oberfläche. Aber fast schöner, erhabener ist sein Anblick, wenn es finster großt und seine grauen schaumgekrönten Wogen den Hafendamm mit gewaltigen Sturzwellen überschütten. Dann sind die im Hafen geschützten Schiffe in fortwährendem Schwanken, und das Rauschen und Knarren der Balken und Masten überbietet das Heulen des Sturmes. Im Nord-Osten schließt Cap Matifu die Aussicht, über ihm ist das weiße Ocherbichera sichtbar; weiter nach der Stadt zu im Osten zeigt sich ein Theil der immergrünen Ebene Metidja; niedliche Dörfchen, reizende Villen bilden einen Kranz längs der Küste.

Die eigentliche Gluthwirkung der Sonne scheint in die Stunden von 10 bis 1 Uhr zu fallen. Nach ein Uhr ist der Aufenthalt im Freien weder gefährlich noch allzu drückend. Statt einer oft überflüssigen Siesta eignet sich daher der ganze Nachmittag zu größeren und kleineren Ausflügen in die wunderlichen Umgebungen der Stadt. Ein Pferd, ein Wagen

ist leicht zu bekommen. Der Rücken von Algier im vollen Schmuck einer südlichen Vegetation ist ein wahrer Garten Gottes: Orangen- und Citronenbäume, oft Blüthe und Frucht zu gleicher Zeit tragend, riesige Cacteen, wechselnd mit blühenden Aloen und rothblühenden Granatbäumen, neben der graufarbenen Olive duftenden Rosen und das zarte Grün der Myrthe. Schön angelegte Straßen führen in vielen Windungen zur Höhe, die uns den eigenthümlich fesselnden Anblick der Stadt zu unseren Füßen und des dunkelblauen Meeres gewährt, das am fernen Horizont mit dem Himmel zusammenzusinken scheint. Der Anblick der Stadt Algier ist vielfach mit dem eines riesigen Marmorbruchs verglichen worden, dessen Adern unregelmäßig durcheinanderlaufen. Es gilt dies wenigstens von dem oberen maurischen Stadttheil. Das untere Quartier hat seinen ehrwürdigen Schmuck abgelegt und prangt im modernen europäischen Kostüm.

Während der Stunde der Mahlzeit ist die Nacht völlig hereingebrochen; auf der großen Moschee Dschama-kebir mahnt eine aufgezogene Laterne die fernern Gläubigen an die Stunde des Gebets. Die transparente Uhr der Moschee Djedid verkündet die achte Stunde. Da fällt der Kanonenschuß im Hafen; er ist das Signal für den Schluß desselben. Die französische Retraite durchzieht unter lebhaften Signalen und Trompetenwirbel die Straßen. Nun füllt sich der Gouvernementsplatz mit Besuchern aller Stände und Nationen. Dicht verschleierte Frauen rinnen hüpfen Gespenstern gleich umher; die glänzende französische Welt in gefälliger Kofetterie mit gluthängigen Spanierin.

Vor dem Standbild des Herzogs von Orleans spielt eine französische Regimentsmusik die Noctöne der beliebten Quadrille arabe. Die Nacht ist wunderschön, die bleiche Sichel des Mondes gießt ein scharfes Licht über den Platz, Drangendüfte durchziehen die reine Luft; das Plätschern der Fontaine akkompagnirt die schwelenden Töne der Musik.

Die Musik ist verstummt, die Menge zerstreut sich, um neuen Genüssen nachzujagen. Gesellschaften, Theater locken die Eimen; in den Cafés Kolb und Gambrinus trinkt der ernste Maure seinen Schoppen trotz einem deutschen Philister. Wir wandeln noch lange träumend

die Einrückenden kaum achteten. Auf den Dächern mancher Häuser war die deutsche Tricolore aufgezogen; von Streits Hotel wehte außerdem das blau-weiß-rote Banner und eine rote Fahne mit dem Wappen Schleswig-Holsteins. An den Straßenecken steht ein Gedicht angeschlagen: „Der Hölsten Gruß an Deutschlands Krieger!“

— Einen merkwürdigen Beweis für das Deutschthum Oesterreichs giebt die Thatsache, daß die österreichischen Exekutionstruppen fast ausschließlich Slaven und Ungarn sind. Die in Hamburg eingetroffenen Truppen sollen höchst konfuse Vorstellungen über den Zweck ihrer Mission haben.

Kopenhagen, 18. December. In ministeriellen und sehr gut unterrichteten Kreisen wurde heute als bestimmte Thatsache erzählt, daß die Gesandten Oesterreichs und Preußens die Einladung zu der morgenden Beilegung, die fast jedem hier anwesenden Diplomaten in Form einer Verbalnote zugefikt ist, nicht erhalten haben. Statt des einzig korrekten Schrittes, den Hr. Hall nach der Abweisung Frimmers durch die Abberufung der Gesandten in Wien und Berlin hätte thun müssen, hat er also zu dieser kleinen, aber, wie er glaubt, ungefährlichen Chikane seine Zuflucht genommen. Indessen dürften die Monarchen Oesterreichs und Preußens, wie er sich doch sagen mußte, keineswegs eine solche Behandlung ihrer Gesandten hinzunehmen gesonnen sein, und es sollte uns nicht wundern, wenn der diplomatische Bruch durch diese Sache doch nun sehr gegen den Willen der verschiedenen Ministerien in kürzester Frist herbeigeführt würde. — Es giebt Personen, welche sich die größten Vorstellungen von dem machen, was jetzt Hr. Ewers, Lord Wodehouse und General Fleury unter Zugiehung des Schweden, Grafen Hamilton, zu Stande bringen werden. Besser Urtheilende sind der Meinung, daß vor allem der General Fleury sich auf Abmachungen durchaus nicht einlassen werde und daß das ganze Resultat der Konferenz ein großes Nichts sein wird. Höchstens werden diese Herrn von den dänischen Ministern stark bedrängt werden; vielleicht macht ihnen Hr. Hall auch das Vergnügen (damit sie doch außer den Orden noch einen Erfolg ihrer Mission aufzuweisen haben) der Gewährung einer Scheinconcession, z. B. Veränderung des letzten Paragraphen der Incorporationsverfassung dahin, daß der König den Zeitpunkt der Inkraftsetzung des Gesetzes bestimmen solle. Die Sache ist nicht unwahrscheinlich. — Gestern hielt eine große Zahl der hier zum Termine anwesenden Gutsbesitzer eine Berathung, in welcher eine Adresse angenommen und eine Deputation zur Ueberreichung derselben gewählt wurde. Man versichert, die Adresse spreche sich im anti-eiderdänischen Sinne aus. — Mit Lord Wodehouse zugleich kam am Dienstag ein preussischer Kabinetssekretär an, der die vier identischen, ihrem Inhalte nach bereits bekannten Schreiben von Oesterreich, Preußen, Sachsen und Hannover überbracht hat. Wie man sagt, wurde noch am Abend desselben Tages dem Kommandirenden in Holstein der Befehl erteilt, Holstein baldmöglichst zu räumen, man wolle sich wenigstens bei den Truppen den Anschein geben, daß der Rückzug nicht erst in Folge der deutschen Summation geschehen sei.

Trotz der Versicherung „Dagbladet“, daß die Majorität im Reichsrathe sich auf eine Rücknahme der Verfassung nicht einlassen werde, würde sich, wenn das Ministerium wollte, doch wohl eine Majorität finden. Indessen wird geltend gemacht — und zwar dem Ministerium von seinen Freunden selbst — daß man mit dieser neuen Blamage doch nichts erreichen werde, und es möchten daher die diplomatischen Bemühungen von Rücknahme schon am Ministerium scheitern. — Wie bekannt, hat die dänische Regierung im Reichsrathe einen Gesetzentwurf, betreffend die Ermächtigung zum Abschluß einer Anleihe von 10 Mill. Thln., vorgelegt; es war bisher zweifelhaft, ob die dänische Regierung die Storn haben würde, diese Anleihe noch als eine gesamtstaatliche und sonach für Holstein mit zu kontrahierende zu behandeln. Bei der dritten Verhandlung des betreffenden Gesetzes hat der Finanzminister jedoch ausdrücklich erklärt, die Anleihe gelte für Holstein mit. Es ist denn doch eine Dreistigkeit ohne Beispiel, daß der dänische Reichsrath für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg Anleihen genehmigt. (M. Z.)

Kopenhagen, 21. December, Abends. [Telegr.] Der Hauptinhalt der königlichen Botschaft, durch welche der Reichsrath heute geschlossen wurde, ist folgender: Die vor acht Jahren bei dem Zusammen-treten des Reichsraths gehegte Hoffnung, daß die Ordnung der Verfassungsvorgänge vollendet werden würde, wäre in Erfüllung gegangen, wenn der deutsche Bund sich Dänemark gegenüber innerhalb seiner Befugnisse gehalten hätte. Nur widerstrebend und unter Zwangsandrohungen ist Dänemark dazu gebracht, die gemeinsame Verfassung für Holstein und Lauenburg aufzuheben. Die Bestrebungen zur Wiedervereinigung sind stets an der Verweigerung der Zustimmung seitens der holsteinischen Stände gescheitert. Durch das neue Grundgesetz wird nichts

unter den Arkaden, die weiten Hallen tönen dumpf wieder von unseren einsamen Schritten; da klopf uns eine Hand sanft auf die Schulter. „Herr“, sagt es leise, „soll ich Dein Führer sein zu den Geheimnissen der oberen Stadt?“ Nur ein Thor ist pridet in der Fremde. Die Eigenthümlichkeit der Völker lernt man eher in der Spelunke als im Salon kennen, wo Ceremoniell und gleiche Lebenssitte alles Nationale verwischen.

Der maurische Knabe geht voran. Von der Rue Bab-el-Wed steigt er in die Kasbahstraße hinan, nebst der Rue Kleber, die belebteste Straße der Stadt. Wir kreuzen mehrere Gassen, aus denen wüster Lärm erschallt. Betrunkene Matrosen treiben sich dort herum. Die französische und spanische Dirne trägt dort mit frechster Gemeinheit ihre Reize zur Schau, ein Bild des Efels, des Abscheues. Immer steiler führt der Weg empor. Spärlich erhellen einzelne Laternen den mit Scherben und allerlei Unrath bedeckten Boden. Diefers strauchelt der Fuß. Die finsternen Mauern der maurischen Häuser sehen recht gespenstisch aus; zumeilen bilden die überhängenden Erker, ganz dicht aneinander gebaut, einen überwölbten Raum. Da macht es denn einen unheimlichen Eindruck, wenn die finsternen Gestalten der Araber, aus den dunklen Gassen hervortretend, an uns vorbeischießen, die nur die Furcht vor schwerer Strafe von Aeußerungen ihres fanatischen Christenhasses abhält.

Gerade vor uns sehen wir zwei arabische Cafés. In dem einen feffelt ein Märchenzähler im gurgelnden Dialekt des algerischen Idioms eine sehr anständige Gesellschaft. Die Erzählung scheint oft humoristischen Inhalts, denn über die braunen Gesichter der in ihre Hais gewickelten, auf Strohmatten kauenden Araber schwebt öfters ein leichtes Lächeln. Zuweilen wird mit eigenthümlichen Gebarden eine französische Phrase ausgesprochen. Der Text behandelt ohne Zweifel ein Rencontre mit dem Erbfeind, der die Quars der Gläubigen niedergebrannt und die Gräber der Ahnen geschändet hat. Das zweite Café ist entschieden komfortabler eingerichtet; auch die Gesellschaft ist eine gewähltere. Ein behäbiger Wirth bedient mit einem bildhäßigen maurischen Jungen seine sauber gekleideten Gäste. In den Kehlen eines kleinen im Zim-

in der Sonderung der gemeinschaftlichen und Sonderangelegenheiten verändert; dem Reichsrath ist keine Befugnis in Sachen gegeben, welche bisher unter die Befugnisse der Sonderrepräsentationen gehört haben. Die Gesamtverfassung gilt jetzt wohl nur für den Theil unserer Monarchie, über den der Bund keine Befugnis hat; da es jedoch unser Ziel ist, den deutschen Bundesländern dieselbe Selbstständigkeit und Freiheit zu geben, so ist dadurch der Weg gebahnt, worauf allein der verfassungsmäßige Anschluß durch Uebereinkunft des Reichsrathes und der holsteinischen Stände geschehen kann. Für solche Uebereinkunft legt die neue Verfassung nirgends Hindernisse in den Weg, es muß darum auf einem Mißverständnisse beruhen, wenn einige Mächte darin eine Veranlassung gesehen haben, es unabgemacht dahinstehen zu lassen, in wie weit sie unbedingt eingegangene traktatgemäße Verpflichtungen erfüllen wollen. Ungeachtet jeder die deutschen Bundesländer betreffende Bundesbeschlüsse erfüllt ist, sind die deutschen Truppen dennoch im Begriff, nicht allein Holstein zu besetzen, sondern auch Lauenburg, von dessen Treue und Zufriedenheit wir so unzweifelhafte Beweise empfangen haben. Wir können hierin keine bundesrechtliche Exekution erkennen; um aber einem Zusammenstoße möglichst lange zu entgehen, haben wir es doch für richtig befunden, die Truppen zurückzuziehen, um die ganze Wehrkraft unseres Volkes dießseits der Eider zu sammeln; wir sind überzeugt, daß sich ein treues, tapferes Volk um seinen König schaaren wird, wo es die Freiheit, die Rettung des Vaterlandes gilt.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Dez. [Zur Schleswig-Holsteinischen Frage.] „Der preussische Minister, Graf Eulenburg“, sagt die „Saturday Review“, „hat unlängst der preussischen Kammer die Versicherung gegeben, daß die englische Presse von der dänischen Regierung regelmäßige Subsidien erhalte. Wenn das Kopenhagener Parlament jemals Geld zu solchem Zwecke bewilligt hätte, so wäre es unnützlich Weise sehr verschwenderisch gewesen. Mit keiner Bestechung hätte Dänemark sich eine so gründliche Entstellung der Streitfrage erkaufen können, wie mit jenem Bestechungsmittel, das in vollkommener und wissenschaftlicher Unwissenheit besteht. Vor dem Tode des Königs Friedrich VII. behandelten viele englische Politiker die Exekutionsdrohung als Kriegsdrohung, und munterten daher die Dänen auf, jedes Zugeständnis zu verweigern. Jetzt beginnen die Engländer einzusehen, daß die Bundesexekution ein friedlicher Prozeß ist. Das (von den englischen Blättern hoch belobte) neue Verfahren Dänemarks ist so ganz und gar nicht zu rechtfertigen, daß England, Rußland und selbst Schweden ihre Mißbilligung jener Maßregel ausgesprochen haben, die Dänemark in vortheilhaftem Vertrauen auf die Hilfe des Auslandes ergreift. Und jetzt fragt es sich, ob der König im Stande ist, dem dänischen Parlamente zum Troste, die erforderlichen Zugeständnisse zu machen. Die Dänen sollten einsehen, wie unwahrscheinlich es ist, daß irgend ein fremder Staat ihnen beistehen wird. England hat die neue Erbfolge nicht garantirt, und wird gewiß nicht in den Krieg ziehen für eine fremde Streitfrage, zumal sie, bei wirklichem Studium, sich als innerlich ungerecht herausstellen muß. Rußland ist anderswo beschäftigt, und Frankreich würde jede andere Kriegsgelegenheit einem Zwiste vorziehen, in welchem Deutschland schon geeinigt und bewaffnet ist. Die Großmächte wollen natürlich nicht gern gestehen, daß sie anno 1852 einen Fehler begangen haben, aber sie werden ihre damaligen aufdringlichen Vereinbarungen nicht mit Gewalt unterstützen. Preußen und selbst Oesterreich schämen sich herzlich der schimpflichen Friedensstiftung von Nimbley, die mit den londoner Unterhandlungen in engem Zusammenhange stand und vom Kaiser Nikolaus diktiert war. Der Buchstabe der Verträge ist noch da, aber die Motive und die Interessen haben sich geändert, und wenn die Dänen auf das Pergament pochen, werden sie finden, daß man die Art, wie sie ihre gesetzlichen Verbindlichkeiten erfüllen, scharf untersuchen wird.“

Frankreich.

Paris, 20. Dez. Das „Mémorial Diplomatique“ schreibt: „Unter den im „Moniteur“ veröffentlichten Antworten der Souveräne in e auf den Brief des Kaisers vom 4. Nov. glänzt die der Königin von England durch ihre Abwesenheit. Die Höflichkeit erheischte es, daß Ihre britannische Majestät persönlich auf den eigenhändigen Brief Napoleon's III. antwortete. Die Königin Viktoria hat diese Pflicht nicht verabsäumt; außer den Korrespondenzen des Karl Russell hat auch sie an den Kaiser geschrieben, aber, wie es scheint, einzig und allein, um den Empfang der Einladung anzuzeigen, und zu melden, daß sie dieselbe ihren Ministern unterbreitet habe, deren Sache es sei, einen Entschluß in dieser Angelegenheit zu fassen. Der Latonismus der königlichen Antwort gab sich sogar in den herkömmlichen Höflichkeitsformeln kund. Die Veröffent-

mer befindlichen Herdes wird der braune arabische Kaffee — curva genannt — immer frisch bereitet und in kleinen Blechkannen und porzellanen Schälchen verabreicht. Die Wände schmücken mehrere Abbildungen; wir erkennen die Schiffe des Dey von 1830, welche so viele Jahre lang der Schrecken für die Küsten des Mittelmeeres waren. Weiter im Hintergrund klirpern zwei maurische Musiker auf der einfachen maurischen Guitarre. Der Gesang, mit dem sie die Töne begleiten, hat trotz seiner Monotonie etwas ungemein Klagendes, das Herz Ergreifendes.

Aber weiter. Wiederum biegen wir in dunkle geheimnißvolle Spalten, die man hier Gassen nennt. Der Führer steht vor einem Hause still und klopft dreimal mit dem eisernen Pfortenring. Die niedere gewölbte Thür öffnet sich, wir werden eine steinerne Treppe empor über Gallerien, die den Hof umschließen, nach dem oberen Gemach, dem Frauentempel, geführt. Ein Vorhang wird zurückgeschlagen, wir treten ein. Die Ausstattung des Zimmers ist höchst einfach. Fußhohe Divans ziehen sich an den Wänden hin, ein einziges niedriges Tischchen steht in der Mitte, mehrere Spiegel, eine Art Kommode, mit Blumenvasen geschmückt, vollendet das Meublement. Eine Ampel aus rothem Glas erhellt mit mattem Lichte das Gemach.

Auf dem Divan sitzen zwei maurische Mädchen, die sich leicht grüßend erheben und uns winken, neben ihnen Platz zu nehmen. Beide sind sehr hübsch und mit allem Schmucke ihres Volkes gekleidet. Zorah, obgleich die Jüngere, zeigt den vollendetsten Wuchs; die dunkelschwarzen Flechten umhüllen ein edles ernstes Gesicht, aus dem intelligent und feurig die großen blauen Augen strahlen. Die Ältere, Hanischa, mit spitzem Näschen und muthwilligen schwarzen Augen, ist mehr zerfetzt und neckisch. Der Teint Beider ist blendend weiß. Hanischa ist 15, Zorah ist 13 Jahre alt. Da die Mädchen etwas Französisch sprechen, so stockt die Unterhaltung, unterstützt von dem Dollmetsch, durchaus nicht. Das Benehmen ist gewandt und zutraulich, ohne nur im geringsten durch irgend eine Furcht, die sie über oder erleiden, an den Stand zu erinnern, dem sie im Grunde doch angehören. Zorah reicht uns, von ihren zier-

lichen Händen gefertigt, Cigaretten, die sie selbst nie ausgehen läßt. Hanischa präsentirt den Kaffee, den die alte Negerin so eben gebracht hat.

Wir mustern jetzt etwas mehr die Toilette und fragen nach dem arabischen Namen der einzelnen Stücke. Ein Tuch von Gold und Seide — Maharrima — ist nachlässig um den Kopf geschlungen, festgehalten durch eine Agraffe und bedeckt mit Ketten von aneinander gereihten Knospen von Orangen und Jasmin. Das Haar, in eine Menge Zöpfchen geflochten, hängt lang darunter hervor. Den Hals schmückt ein Band aus goldenen Münzen, Perlen und Korallen. Ein niedliches seidenes Jackchen mit reicher Goldstickerei ohne Aermel — Tschabatolif — bildet das Oberkleid, darunter verhüllt ein feiner Wulstschleier aus kostbaren tunesischen Spitzen — Knomidscha — die Brust; die Arme zieren ebenfalls Spitzengewebe. Ein Schawl dient als Schärpe für die weißseidenen Beinkleider — Sraial — die in bauschigen Falten bis zum Knie reichen. Arme und Füße sind nackt, aber reich mit goldenen Spangen — Sais für die Arme, Handis für die Beine — geschmückt. Die Ringe sind mit Ringen bedeckt, die Nägel mit Henna gelb gefärbt. Wir bitten die Mädchen, uns ihre Tänze vorzuführen, sie gehorchen ohne Ziererei. Der Anzug wird dazu durch einen dreifachen goldenen Gürtel mit lang herabhängenden Quasten und einem Tuche darüber — al Fotah — ergänzt. Der Tanz selbst ist der Ausdruck der vollsten Sinnlichkeit. Nur die Hüften bewegen sich wiegend nach dem Klange des Tamtam, die Füße kommen nicht von der Stelle. Ein laut aufgeschlagenes jou-jou-jou beendet dies Herrbild der Wollust. Früher gab es öffentliche Tänzerinnen in Algier. Die französische Regierung hat sie aus Gründen der Sittlichkeit verboten; nur bei maurischen Familienfesten spielen sie noch wie früher ihre Rolle. Zorah und Hanischa sind mit einem kleinen Geldgeschenk zufriedengestellt; wir treten den Rückweg an, diesmal einen anderen, besseren Weg. Unserm Führer ist daran gelegen, uns irrezuführen.

Paris, 21. December, Abends. [Telegr.] Der in dem Wiener „Vaterland“ abgedruckte Brief des Prinzen Napoleon wird offiziell für unecht erklärt. Paris, 22. December, Morgens. [Telegr.] Nach dem heutigen „Moniteur“ lautet die von dem Kaiser bei der Entgegennahme der Senatsadresse gehaltene Ansprache: Ich begreife den Senat mit Vergnügen wie mit Vertrauen. Im wünsche im Innern wie nach Außen hin die Beruhigung der Leidenschaften, die Eintracht. Meine Aufforderung ist in einem Moment erfolgt, wo die großen Fragen, welche die Regierungen und die Völker trennen, friedlich gelöst werden können. Napoleon I. hat gesagt: „Wenn man sich in Europa schlägt, so ist das Bürgertieg.“ Dieser große Gedanke, ehemals eine Utopie, kann morgen zur Wirklichkeit werden. Für jeden Fall bringt es aber Ehre, ein großes Prinzip aufzustellen, das das Verschwinden von Vorurtheilen eines anderen Zeitalters bezweckt. Vereinen wir unsere Anstrengungen für diesen edlen Zweck, beschäftigen wir uns allein mit den Hindernissen, diese zu besiegen. — Der „Moniteur“ veröffentlicht ferner das Circular Drouyn de Lhuys vom 8. December, das Ministerkonferenzen vorschlägt.

Italien.

Turin, 17. December. Es ist außer allem Zweifel, daß in ganz Italien großartige Werbungen von Freiwilligen für die ersten Monate des nächsten Jahres vorbereitet werden und daß der Entschluß der Aktionspartei, einen Versuch gegen Venedig zu machen, feststeht. Man will sogar wissen, daß die Regierung von diesen Vorkehrungen vollkommen unterrichtet und daß selbst die Reise Pasolini's derselben durchaus nicht fremd sei. Im ganzen Lande herrscht eine angespannte Thätigkeit, welche um so mehr die Gemüther fieberhaft aufregt, weil sie noch in einem gewissen Geheimniß gehalten werden muß. Doch Jeder scheint davon überzeugt, daß es im nächsten Jahre losgehen wird, und kaum bezogen Einer dem Anderen ohne die stereotype Frage: „Wann wird der Krieg beginnen?“ Die Millionen Gewehre Garibaldi's scheinen eine Wahrheit werden zu wollen. — Im „Diritto“ steht ein langer Artikel, in welchem das Ministerium der Verfassungsverletzung beschuldigt wird, weil es erlaubt habe, daß der König seine Antwort auf die Einladung Napoleons abgeschickt hat, ohne daß dieselbe von einem der Minister gegengezeichnet war. Wie man nun bestimmt versichern hört, war der Brief des Königs gleichwohl gegengezeichnet, und zwar von Visconti-Venosta, wenn auch der „Moniteur“ die Signatur des Ministers (aus welchem Grunde, ist noch unbekannt) weggelassen hat. (M. Z.)

Neapel, 15. December. Die Bevölkerung von Benevent feiert den General Pallavicini und seine Truppen, ihre Befreier, durch die glänzendsten Ovationen. Wenn auch die Nationalgarde selbst das Glück hatte, des Caruso habhaft zu werden, so gehört doch dieser Erfolg hauptsächlich den unermüdeten Anstrengungen der Truppen. Die unausgesetzten Kämpfe, welche die von allen Seiten gedrängte Bande mit ihnen bestehen mußte, hatten die Bande aufgelöst und den Führer von den Seinigen getrennt, der auf der Flucht der Nationalgarde in die Hände fiel. In einer Woche allein waren 20 seiner Leute gefangen und erschossen worden. Ein kleiner Theil, 7 Mann an der Zahl mit 2 Frauenzimmern, hatten den letzten Nachrichten zufolge in einer Grotte Zuflucht gesucht, wurden aber dort von den Truppen aufgespiert, und da sie heftigen Widerstand leisteten, von Nationalgarden und Truppen umzingelt und belagert, so daß sie sich ergeben mußten.

Rußland und Polen.

Warschau, 19. December. Im Laufe der verfloffenen Woche sind wieder drei politische Morde verübt worden.

— In Lodz erscheint seit Anfang dieses Monats zweimal wöchentlich in polnisch-deutschem Angebotsblatt unter dem Titel: „Lodzkie ogłoszenia, Lodzer Anzeiger“. Die linke Spalte ist mit polnischem, die rechte mit deutschem Texte gefüllt. Den Hauptinhalt der uns vorliegenden Nummern bilden die Bekanntmachungen des Polizeimeisters Kapitän Kalinski. Die Privatanzeigen legen bei den traurigen politischen Verhältnissen von der industriellen Thätigkeit und dem Wohlthätigkeitsjinn der vorzugsweise deutschen Bevölkerung der polnischen Fabrikstadt ein rühmliches Zeugnis ab. Die Ausstattung des kleinen Blattes ist zweckmäßig und anständig; gedruckt wird dasselbe bei J. Petersilge.

Warschau, 20. December. Wie die „Dziś“ hört, ist der Befehl eingetroffen, die Truppen in Polen, welche zwar auf Kriegsfuß

lichen Händen gefertigt, Cigaretten, die sie selbst nie ausgehen läßt. Hanischa präsentirt den Kaffee, den die alte Negerin so eben gebracht hat.

Wir mustern jetzt etwas mehr die Toilette und fragen nach dem arabischen Namen der einzelnen Stücke. Ein Tuch von Gold und Seide — Maharrima — ist nachlässig um den Kopf geschlungen, festgehalten durch eine Agraffe und bedeckt mit Ketten von aneinander gereihten Knospen von Orangen und Jasmin. Das Haar, in eine Menge Zöpfchen geflochten, hängt lang darunter hervor. Den Hals schmückt ein Band aus goldenen Münzen, Perlen und Korallen. Ein niedliches seidenes Jackchen mit reicher Goldstickerei ohne Aermel — Tschabatolif — bildet das Oberkleid, darunter verhüllt ein feiner Wulstschleier aus kostbaren tunesischen Spitzen — Knomidscha — die Brust; die Arme zieren ebenfalls Spitzengewebe. Ein Schawl dient als Schärpe für die weißseidenen Beinkleider — Sraial — die in bauschigen Falten bis zum Knie reichen. Arme und Füße sind nackt, aber reich mit goldenen Spangen — Sais für die Arme, Handis für die Beine — geschmückt. Die Ringe sind mit Ringen bedeckt, die Nägel mit Henna gelb gefärbt. Wir bitten die Mädchen, uns ihre Tänze vorzuführen, sie gehorchen ohne Ziererei. Der Anzug wird dazu durch einen dreifachen goldenen Gürtel mit lang herabhängenden Quasten und einem Tuche darüber — al Fotah — ergänzt. Der Tanz selbst ist der Ausdruck der vollsten Sinnlichkeit. Nur die Hüften bewegen sich wiegend nach dem Klange des Tamtam, die Füße kommen nicht von der Stelle. Ein laut aufgeschlagenes jou-jou-jou beendet dies Herrbild der Wollust. Früher gab es öffentliche Tänzerinnen in Algier. Die französische Regierung hat sie aus Gründen der Sittlichkeit verboten; nur bei maurischen Familienfesten spielen sie noch wie früher ihre Rolle. Zorah und Hanischa sind mit einem kleinen Geldgeschenk zufriedengestellt; wir treten den Rückweg an, diesmal einen anderen, besseren Weg. Unserm Führer ist daran gelegen, uns irrezuführen.

Als wir auf dem Gouvernementsplatze ankamen, ist es bereits Morgens 2 Uhr. „Wachet auf, ihr Gläubigen, beten ist besser als schlafen.“

in Betreff des Soldes, der Fourage u., aber nicht auf Kriegstärke stehen, auf die letztere zu vermehren, weshalb jedes Infanterieregiment um ein Bataillon, und jedes Kavallerieregiment um zwei Eskadrons verstärkt werden soll. Man bringt diese Maßregel mit kriegerischen Eventualitäten im künftigen Frühjahr in Verbindung, da in den hiesigen Zuständen dafür durchaus kein Bedürfnis vorhanden ist, indem der in Polen stehende Armee wenig an 200,000 Mann fehlen soll, und ein neuer Ausstand zum Frühjahr kaum zu erwarten steht. — Gelegentlich der jetzt im Gange begriffenen Loyalitätsadressen werden in manchen auswärtigen Blättern wieder die tollsten Erfindungen in Kurs gesetzt. So z. B.: man bezahle den Juden durch die Polizei zu 20 S.-R. für Unterschriften; ja die „Patrie“ druckt allen Ernstes eine Korrespondenz aus Krakau ab, der zufolge Oberst Ehrenroth in Czestochau drei Bürger habe köpfen lassen, um die anderen Einwohner zur Unterschrift einer Loyalitätsadresse zu bewegen! Wie von dortigen Bürgern versichert wurde, ist kein Wort daran wahr.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Dezember. Der österreichischen „Gen.-Korresp.“ wird von hier geschrieben: „Auf Anrathen und Vermittelung der Pforte wird der kriegerische Widerstand der Tcherkessen von nun an ein gemeinsamer, planmäßig organisierter werden. Bereits haben sich die vier Hauptstämme der Kaukasus-Bewohner, die Bugui, Ubul genannt, die Schapjuchen, die Nogghisch-Koits, Nedfosh genannt, und die Abchassen zu einer Gemeinsamkeit des Kampfes geeinigt und ihren Verteidigungsfrieg im Ganzen so wie die Organisation der einzelnen Theile der Kettung einiger ihnen empfohlener Führer anheimgestellt. Diese vier Stämme zählen ungefähr 130,000 Familien, und zählen die tcherkessischen Familien zu 100, 200, nicht selten bis zu 500 Köpfen. Die Heeres-Organisation wird bereits mit aller Thätigkeit betrieben, und man erwartet hier täglich Nachrichten aus dem Kaukasus, die von einem Treffen in bedeutend größeren Dimensionen als die bisher stattgehabten melden sollen.“

Asien.

— Laut Nachrichten aus Japan vom 20. Oktober waren zwei von den Mördern des Leutenants Camus bereits ermittelt und verhaftet.

Amerika.

— Mexiko-Nachrichten über Newyork datiren aus Veracruz vom 21. Novbr. und besagen, das von Mexiko ausgebrochene Expeditionskorps habe Queretaro ohne Schwertstreich besetzt und Suarez sei von San Luis de Potosi nach Zacatecas zurückgewichen, da seine Armee vollständig demoralisiert sei. Die Auflösung der Juaristischen Armee ist schon so oft als Thatsache gemeldet, daß sie von Rechts wegen eigentlich garnicht mehr vorhanden sein sollte.

— (Neuestes.) Mit dem Dampfer „City of New-York“ sind Nachrichten aus New-York vom 11. d. in Cork eingetroffen. Die Botschaft des Präsidenten der Südstaaten, Davis, lautet entnuthigend; sie erklärt, daß die europäischen Staaten dem Süden ungünstig geworden und daß England für die Unionisten Partei nehme.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 22. Dezbr. Wir geben nachträglich die Rede des Abg. Dr. Löwe (Bochum), welche derselbe bei der Adressdebatte am 18. d. Mts. gehalten hat, stenographisch.

Dr. Löwe (Bochum) (in Vertretung des Referenten): „Meine Herren! Sie hatten alle Ursache, zu erwarten, daß Ihnen von Ihrem so hochbegabten Referenten eine ausführliche Darlegung nicht bloß der Verhandlungen, die in der Kommission stattgefunden haben, sondern auch des ganzen Standpunktes, den die Kommission in der Sache eingenommen hat, gegeben werde. Sie haben von dem Herrn Präsidenten gehört, daß Ihr Herr Referent unglücklicher Weise verhindert gewesen ist, diese ohne Zweifel wohl vorbereitete Arbeit Ihnen vorzulegen. Ich halte es aber für meine Pflicht, damit Sie in voller Kenntniß in die Debatte eintreten, Ihnen Mittheilung über den Hergang in der Kommission zu machen, die Gedanken, die die Kommission bei ihren Beratungen geleitet, die Resultate, die sie erlangt und die Wege, auf denen sie dazu gekommen ist, darzulegen.“

Wenn ich dies nicht mit der Vollkommenheit thun kann, wie dies der Herr Referent, den Sie bestimmt hatten, gethan haben würde, so werden Sie dies mit der Kürze der Zeit und mit meinen schwächeren Kräften entschuldigen. Ich will Ihnen nun in erster Linie sagen, welche Arbeiten wir in der Kommission vollzogen haben. Wir haben uns in der Kommission zuerst mit dem finanziellen Theil der Vorlage beschäftigt. Wir sind bei dem finanziellen Theil wohl bei verschiedenen Punkten zu großen Bedenken gekommen, aber wir konnten darum doch nicht zu dem Beschlusse kommen, Ihnen dieselbe als materielle Bedenken gegen die Anleihe heute schon vorzulegen.

Sollten wir später zu diesem Gegenstande zurückkehren, so würden wir natürlich auf alle diese verschiedenen Punkte schon näher eingehen müssen. Ich bin nur genöthigt, auf einen Punkt, den der Herr Ministerpräsident wieder in den Vordergrund geschoben hat, zurückzukommen. Er sucht also diese Anleihe nur nur bedingt von der föderalen Politik. Er sucht also diese Anleihe mit der Verpflichtung zu decken, die uns der Bund auferlegt. Meine Herren! Diese Frage liegt im Augenblick uns noch gar nicht vor, denn die Ansprüche, die der Bund an uns zu stellen hat, sind als solche noch gar nicht direkt an uns gerichtet, sondern die Regierung verlangt Geld, um sich für die Deckung derselben vorzubereiten, und sie verlangt entschieden eine viel größere Summe, als sie für die bloße Deckung der gegenwärtigen Bundes-Ansprüche zu verlangen hätte. Ja sie verlangt sogar ein Vertrauensvotum von uns, damit sie für die nächsten sechs Monate, wenn diese Verhältnisse fortdauern sollten, uns nicht wieder zu fragen nöthig hat, vielleicht, weil sie meint, daß wir bei dem Vertrauen, das wir zu der Regierung haben können, ihr diese Summe von vornherein bewilligen. Meine Herren! Von Vertrauen ist natürlich in der Kommission keine Rede gewesen. Ich kann versichern, daß die Vertrauensfrage gar nicht zur Diskussion gekommen ist, daß wir vielmehr von vornherein die Ueberzeugung hatten, daß, welche Verpflichtung uns auch der Bund auferlegen möge, wir diese Verpflichtung zunächst zu prüfen haben, daß wir aber gewiß in keiner Weise veranlaßt sein könnten, dem Ministerium irgendwie ein Vertrauensvotum durch eine Bewilligung bei solcher Gelegenheit zu geben, die über das vom Bunde verlangte hinausgeht.

Ich mache nun in Bezug auf die Ziffer beiläufig darauf aufmerksam, daß wir doch zu dem Resultat gekommen sind, daß die Anschläge, die uns jetzt für die Kosten vorgelegt werden, bedeutend höher gegriffen sind, als sie in früheren Zeiten dem Hause bei ähnlichen Fällen vorgelegt worden sind. Die Kosten gehen so in die Höhe, daß sie das Doppelte von dem betragen, was früher für die Kosten der Mobilisirung berechnet worden ist. Ich will Ihnen nur kurz die Ziffern angeben, welche für die erste Mobilisirung gelten. Für 30,000 Mann werden in den Motiven der Anleihe als Kosten der ersten Mobilisirung 2 1/2 Mill. verlangt. Es wäre dies also, wenn wir unsere ganze Armee von 360,000 Mann mobilisirten, eine Totalsumme von 30 Millionen. Nun haben wir aber in den fünfziger Jahren eine andere Berechnung gehabt, die sich für 360,000 Mann auf 15 Millionen beschränkt hat. Ich gestehe gern zu, daß die verschiedenen Preise und die verschiedenen Verhältnisse eine Differenz in den Zahlen hervorbringen können, und daß ich eine kleine Differenz deshalb nicht beanstanden würde. Aber, meine Herren, die Differenz von 15 auf 30 Millionen scheint mir denn doch, selbst mit solcher Berücksichtigung, exorbitant zu sein. Wir haben uns also in der Kommission mit diesem finanziellen Theil wohl beschäftigt, und würden auch bereit sein, Ihnen die Bedenken und Erwägungen zu den verschiedenen Positionen vorzulegen; aber wir haben, wie gesagt, diesen Punkt nicht zum Abschluß gebracht, weil es uns in der ersten Linie wichtig erschien, zu erwä-

gen: für welche Zwecke sollte diese Anleihe dienen? Indem wir an diesen Punkt kamen, traten wir in die politische Diskussion unmittelbar ein. Der Herr Ministerpräsident hat mich schon in vieler Beziehung der Mühe überhoben, Ihnen ein klares Bild, einen Totalindruck von den Verhandlungen zu geben, die wir in der Kommission gehabt haben. Der Herr Ministerpräsident hat in der That diesen Totalindruck heute wieder so vollständig hergestellt, daß ich Sie nur erinnern kann, den Eindruck, den Sie eben von der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten gehabt haben, gerade als den Eindruck zu nehmen, den wir in der Kommission davon gehabt haben. Der Gedankengang des Ministerpräsidenten in der Kommission, abgesehen von den einzelnen Erklärungen, war, wie heute, einfach nur: temporisiren, freie Hand lassen. Temporisiren, weil wir noch Zeit genug hätten, alles Mögliche zu thun, was wir eben nur thun möchten, daß wir in keiner Weise gebunden seien, daß es unbegreiflich sei, warum wir solche Eile haben, diese Frage zur Entscheidung zu bringen, die ihre guten Wege gebe, Wege, nebenbei gesagt, von denen wir eigentlich nichts verstehen. Es war der zünftige Diplomat, der dem unzufünftigen Politiker entgegentrat. (Heiterkeit.)

Der Herr Ministerpräsident hat im Eingange darauf hingewiesen, daß der unzufünftige Mann, wenn er ein freundliches Auditorium hat, wohl den zünftigen anfragen kann eben bei diesem Auditorium. Ich weiß nun nicht, welche besonderen Studien der Herr Ministerpräsident in der Diplomatie gemacht hat, ich weiß nicht, wie er in diese Karriere hineingekommen ist. Was seine jetzige Stellung betrifft, so weiß ich nur, daß er zwar nicht als parlamentarischer Minister eingetreten ist, d. h. als solcher, der die Majorität des Parlaments für sich hat, aber auch nicht auf dem gewöhnlichen, regelmäßigen Wege der Karriere, sondern lediglich als antiparlamentarischer Minister, lediglich als ein solcher, der dem Parlamente entgentragt und dabei den Muth hat, mit der Minorität und der faktischen Macht die Regierung eben weiter zu führen. (Hört! Hört!) Ob diese ganz außerordentliche Karriere nun gerade die zünftige im heutigen Preußen sein soll (Heiterkeit), ob das gerade die regelmäßige Berechtigung ist, das Staatsruder in den Händen zu behalten, muß ich in der That dahin gestellt sein lassen.

Ich gehe aber von dem, von dem Herrn Ministerpräsidenten mit Vorliebe behandelten persönlichen Eingange ab, um auf die Diskussion in der Sache selbst zurückzukommen. Also der Herr Minister sagt: Wir müssen freie Hand behalten und wir haben noch lange Zeit, und besonders Sie (sagt er zu uns) haben noch lange Zeit. Wenn Sie irgend Etwas in den Verhältnissen wechseln wollen, so können Sie es noch in jedem Augenblick wechseln. Er giebt uns die diplomatische Erklärung, wenn wir Krieg anfangen wollen, so können wir das in jedem Augenblick; denn wenn man jemand drängeln will, so ist der Stuhl bald gefunden. (Heiterkeit.)

So können wir also jeden Augenblick Krieg haben, wenn wir nur wollen, sobald wir nur erst die Regierung haben, immer vorausgesetzt. Meine Herren! Ich möchte aber doch den Herrn Minister-Präsidenten fragen, ob er denn mit seiner Politik gerade sich die freie Hand bewahrt hat? Wenn er jetzt von uns ein Vertrauensvotum verlangt, dann müssen wir doch voraussetzen, daß seine Politik die Fortsetzung derjenigen sein wird, die er bis zu diesem Augenblicke getrieben hat. Es könnte auch freilich anders sein, denn der Herr Minister-Präsident hat sich an die außerordentlichen Wechsel gewöhnt in Bezug auf seine Politik. Er selbst kommt heute darauf zurück, um sich eine kurze Erwiderung möglich zu machen. Um auf keinen der ihm gemachten Vorwürfe zu antworten, sagt er, die Vorwürfe seien so verschieden, so widersprechend, sie neutralisiren sich vollständig, ja, sie heben sich gegenseitig vollständig auf. Ich möchte aber doch den Herrn Minister fragen, wie weit das mit den verschiedenen Stadien seines politischen Wirkens hier in Einklang zu bringen ist. Ich will nicht weit in die Vergangenheit zurückgreifen, in Zeiten, als sich der Hr. Minister-Präsident auf seine antiparlamentarische Minister-Carrière erst vorbereitete, also in die Zeit von 1849, 1850, 1851, sondern ich will den Moment nehmen, als der Herr Minister-Präsident hier unter uns trat, gewissermaßen als homo novus, der nach seiner Seite hin engagiert war, der im Auslande lange Zeit gelebt hatte — immer ein Vortheil, den ich auch für mich in Anspruch nehme, wenn ich auch in etwas anderen Verhältnissen mich befunden habe. (Große, andauernde Heiterkeit.) (Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Dezbr. Gestern Morgen hat sich ein Soldat hiesiger Garnison auf Posten erschossen, angeblich aus Furcht vor Strafe, weil er von der Ronde im Schilderhause anstatt vor demselben angetroffen worden war.

— (Weihnachtsbescherung der Betrigemeinde.) Am Montag den 21. d. wurden im Pfarrhause der Betrigemeinde wiederum wie in den früheren Jahren 20 arme Kinder ganz neu gekleidet und 10 andere mit einzelnen Kleidungsstücken, Schuhen u., beschenkt. Die Feier fand in Gegenwart mehrerer Kirchenvorsteher unter den Lichtern des Christbaums statt, wurde durch eine Ansprache des Konsistorialraths Herrn Dr. Göbel eingeleitet und durch den Gesang der Kinder belebt. Die Mittel zu dieser Bescherung sind von der Gemeinde und einigen alten Freunden derselben, theils durch Zeichnung von Beiträgen, theils durch die Einlagen der Beden an den Kirchthüren während der Advents- und Weihnachtszeit beschafft worden.

— (Diebstahl.) Ein Pfefferkuchler auf der Wallfischei stellt die Kassen, in welchen er seine Waagen zum jetzigen Weihnachtsmarkt bringt, verschlossen in seinem Haus auf. Einer dieser Kassen hatte unten einen ziemlich großen viereckigen Ausschnitt, der mit einem leicht darüber genagelten Bleche verschlossen war. Aus diesem Kasten wurde am 18. d. M. Abends eine nicht unbedeutende Quantität Pfefferkuchen — im Werthe von einigen Thalern — entwendet. Man hatte das Blech aufgebrochen und aus der Oeffnung den Raub geholt. Die Diebe, Kinder von 11 bis 13 Jahren, wurden ermittelt und es stellte sich heraus, daß man ihnen den gestohlenen Kuchen in einem Kramladen auf der Wallfischei abgekauft hatte. Die Inhaber des Ladens, Unrath mitternd und um den Verdacht der Phelei von sich abzulenken, stellte zwar dem Eigentümer einen Theil des gestohlenen Gutes zurück, die Polizei fand aber bei der dennoch vorgenommenen Revision, daß die gute Frau den größten Theil für sich behalten wollte. Gegen die Kinder und die Frau ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und werden dieselben voraussichtlich den Feiertagen nicht sehr freudig entgegengehen.

— Aus der Provinz erhalten wir in Bezug auf einen Artikel in Nr. 283 d. G. Folgendes zur Aufnahme:

Es ist faktisch ein großer Nachtheil unserer Provinz, daß sie noch keine Gartenbauvereine hat. Grund ist wohl einestheils die zu große Entfernung der Gärtner, die hierin etwas leisten könnten, von einander, um öftere Zusammenkünfte zu halten. Alsdann haben viele Herrschaften Sinn für Garten- und Blumenkult, wollen aber möglichst wenig daran wenden. Erst vor Kurzem kam mir der Fall vor, daß sich ein Herr beklagte, keinen tüchtigen Gärtner bekommen zu können, der Garten käme gar nicht in Ordnung. Doch wie sah es mit dem Gabelt aus? Der Herr wollte nicht höher gehen als 40 Thlr., da wird er sich wohl noch lange mit Prüdeln belassen müssen.

Ein dritter Uebelstand ist der schon in Nr. 283 angeführte, daß in der Person des Gärtners die des Jägers, Bedienten, Vogtes u. dgl. vereint wird. Ein gediegener Gärtner giebt sich nicht zu diesen Nebenbungen, die häufig auch die Hauptbeschäftigungen sind, her. Daß da ein Gärtner keine Versuche anstellen, oder über dies oder jenes gründlich nachdenken kann, versteht sich von selbst.

Ein vierter Uebelstand ist der, daß die jungen Leute wädhnen, gemachte Männer zu sein, wenn sie die Lehrzeit hinter sich haben, statt sich in größeren Städten, wie Berlin, Dresden, Erfurt u. a., mehr auszubilden, gleich Stellen mit allerhand Variationen annehmen. Ein Gartenbauverein würde hier sehr wirksam sei.

Sollten Männer mit festem Willen an die Bildung von Gartenbauvereinen gehen, würden sich gewiß sehr viele Gärtner in der Provinz anschließen. Ein Gärtner aus der Provinz.

K. Bül., 21. Dezember. [Schleswig-Holstein.] Am 18. d. M. hatte sich der im hiesigen Kreise bestehende deutsche Nationalverein hier selbst versammelt, um zur Unterstützung der bedrängten Schleswig-Holsteiner zu wirken. Die Vereinsmitglieder haben bereits mit Einzahlung von Beiträgen begonnen, und außerdem ist ein Komite gewählt worden, welches aus folgenden Personen besteht: Dr. Cron aus Bül., Gutsbesitzer Hilbrand aus Torkow, Gutsbesitzer Beyne aus Kudnik, Justizrath Ahlmann aus Gräs, Gutsbesitzer Jacobi aus Triciana und Inspektor Raumann aus Torkow. Diese Herren werden bemüht sein, Beiträge zu sammeln. Für die hiesige Stadt ist Herr Dr. Cron be-

auftragt, Beiträge in Empfang zu nehmen. Die deutschen Brüder hiesiger Stadt wollen sich daher recht rege mit Beiträgen betheiligen.

W. Borek, 21. Dezember. Ein Mann aus der Garnison Jaraczewo kam gestern Abend 5 Uhr in größter Eile als Ordmann mit einer Depesche an den Bataillonsführer hiesiger Garnison, welche denselben zu einer sofortigen Alarmirung unserer Kompanie veranlaßte. Das Resultat derselben war, daß eine Abtheilung von 32 Mann Auftrag zum sofortigen Ausmarsch, wie man hörte, nach Rozmin erhielt. Welchen Zweck der Ausmarsch hat, ist bis jetzt noch unbekannt.

— Kosten, 20. Dezember. [Feuer.] Am vergangenen Freitage brach in einem herrschaftlichen, aber an Privatleute vermieteten Wohngebäude zu Kuschen, hart an Schmiegel gelegen, Feuer aus. Der Mieter, ein Bürger aus Schmiegel, benutzte die Räumlichkeiten des Gebäudes zur Unterbringung seiner angekauften Flachsvorräthe, auch war in demselben eine Vorrichtung zum Dörren des rohen Flachses getroffen. Wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit bei Verrichtung dieses Geschäftes hatte sich der Flachsentzündet; es brannte eine nicht geringe Quantität nieder, und auch das Gebäude litt bedeutenden Schaden, der sich noch sehr vergrößert hätte, wäre nicht augenblicklich umsichtige Hülfe an der Brandstelle gewesen. — Nachdem gegen den im hiesigen Gerichtsgefängnisse inhaftirten Gutspächter Kasimir Weclewski wegen Theilnahme an Hochverrath die Untersuchung auf Grund der §§ 61, 62 und 66 des Strafgesetzbuches eingeleitet, ist die Interims-Merkel durch das hiesige Königl. Kreisgericht eingeleitet und sein Vermögen demgemäß mit Beschlag belegt worden.

— Wreschen, 21. Dezember. Heute früh 8 Uhr rückte die 3. 12pünzige Fahrbatterie der pommerischen Artilleriebrigade Nr. 2 von hier aus. Sie kam im Monat August aus ihrer Garnison Stralsund hier an. Das Militär hat sich während dieser Zeit hier aufgeführt und wurde von Polen und Deutschen gern gesehen. Die Dragoner haben ebenfalls Ordre erhalten, am 25. d. auszuziehen. Als Ersatz bekommen wir zwei Schwadronen Magenen, welche bis jetzt in Schneidemühl stationirt waren. Auch die Infanterie wird in den nächsten Tagen uns verlassen, doch ist noch unbekannt, welches Regiment in der Wreschener Gegend verbleiben wird.

— Bromberg, 22. Dezember. [Aus Polen; Reservist.] Ein kürzlich aus Polen zurückgekehrter, hier wohnhafter Schiffseigner R. erzählt, wie er im vorigen Monate in Polen auch einmal in Lebensgefahr gewesen sei. Geschäftshalber mußte er mit einem gemieteten Fuhrwerk zu Anfang des vorigen Monats einige Meilen weit nach einem Städtchen hinter Warschau fahren. Es participirte an der Fahrt wie an dem Wirthsgelde noch die Frau eines russischen Kapellmeisters. Kurz vor einem Walde in der Nähe eines einsam gelegenen Gasthauses stellte sich ein katholischer Geistlicher, wennigstens mußte man ihn in Folge seiner Tracht dafür halten, mitten in den Weg und gebot dem Fuhrmann, zu halten. Nachdem das Geschehen, verlangte er zunächst Auskunft über die beiden auf dem Wagen sitzenden Passagiere und erklärte sodann, daß er bis nach dem g. Städtchen mitfahren werde. Gleichzeitig befahl er dem Fuhrmann, indeß, bei dem nahen Krüge zu halten. Man stieg dort aus, da die Pferde zugleich gestillt wurden, und begab sich in die Stube. Der Geistliche trat an den Wirth heran, zeigte ihm ein Schriftstück vor und sprach längere Zeit mit ihm, jedoch ziemlich leise und in einem aufgeregten Zustande. Endlich sagte er laut in polnischer Sprache: „Sage bloß Ja oder Nein“. Der Wirth sagte Legetes, worauf der Geistliche verstummte und den Fuhrmann aufforderte, sobald als möglich weiter zu fahren. Als sie den Wagen bestiegen, ging der Geistliche noch einmal zum Wirth und sagte: „Du hast „Nein“ gesagt und willst also die Dir von der Nationalregierung auferlegte Summe für die heilige Sache unserer Brüder und der Religion nicht zahlen! Lebe wohl! In einer Viertelstunde, spätestens in 20 Minuten bist Du tot und wirst Hadeschaft geben u. s. w.“ Der Krugwirth zuckte die Achseln und schien auf die Drohung nicht viel zu geben; sie ging aber, wie der Geistliche vorhergesagt hatte, in Erfüllung. Man fuhr weiter und gelangte etwa nach 10 Minuten in den Wald. Wenige Schritte in demselben zog der Geistliche eine Pfeife hervor und piff damit einige durchdringende anhaltende Töne, indem er zu den Reisegefährten sagte, sie sollten sich nur um nichts kümmern und kein Wort sprechen. Es dauerte gar nicht lange, so sah man aus dem Dunkel des Waldes ca. 8 verdächtige und gut bewaffnete Individuen ankommen, welche sofort den Wagen umringten und Miene machten, an die darauf befindlichen Personen Hand anzulegen. Auf ein Zeichen des Geistlichen standen sie jedoch davon ab und hörten aufmerksam auf das, was ihnen leise und heimlich von dem Geistlichen gesagt wurde. Hierauf gingen sie fort und zwar in der Richtung nach dem gedachten Krüge zu. Jeder dieser Kerle trug einen Säbel, an demselben einige Fürtze oder längere Stricke und eine respektive zwei Pistolen oder lange Messer. Es waren diese Subjekte jedenfalls sogenannte Hängengendarmen. Etwa nach zwei Stunden erreichte man mit Ausnahme des Geistlichen, der vorher ausgeschieden war, den Bestimmungsort, woselbst bereits die Kunde von der Erhängung des Walthüters, unter welchem Namen der Mann in jener Gegend bekannt war, unter allerlei Verwünschungen der polnischen Insurrektion circulirte. Der Ermordete war Familienvater und sonst ein ehrliebender, gedachter Mann; er soll sich geweigert haben, bei einer abermaligen Steuern-Ausschreibung der sogenannten National-Regierung 200 R. S. herzugeben. — Gegenwärtig ist's mit dem Aufstande in Polen so gut wie zu Ende, was die Kosaken übrigens zu begauern scheinen wegen der reichen Beute, die sie bisher gemacht haben. In vielen kleinen Städten wurden und werden Auktionen der den Insurgenten abgenommenen Pferde veranstaltet; der Erlös kommt denen zu Gute, welche die Beute gemacht haben. Es sind wahre Spottpreise, womit man die schönsten und kräftigsten Thiere ersteilen kann. In voriger Woche fand z. B. nicht weit von Plock, in dem Städtchen Suprasl eine Auktion statt, wobei ein dortiger Fleischer eine schöne jährige Schimmelstute für 50 polnische Gulden (8 Thlr. 10 Sgr.) ersteilen hat. Wie ich höre, wollen hiesige Speculanten, ihren Freunden in Polen Aufträge erteilen, ihnen bei vorkommenden Gelegenheiten eine Anzahl guter Pferde anzukaufen. Es kommen übrigens nur Pferde zur Auktion, nicht aber Sättel, Waffen und Uniformen. — Zum Leidwesen der hiesigen Patienten, die sich homöopathisch kuriren lassen, ist in diesen Tagen der homöopathische Arzt, Dr. Wosla, zum Militär als Reservist eingezogen, um in die für Schleswig-Holstein bestimmten Truppen einzutreten.

Gnesen, 22. Dez. Bei der heutigen Nachwahl eines Abgeordneten erhielt von 386 Stimmen Herr Ignaz Danielowski aus Kulm 373, Herr Oberpräsident Horn 11 und Herr Kreisgerichts-Direktor Schwede 2 Stimmen. Die Wahl war um 1 1/2 Uhr Mittags beendet.

— Wöngrowitz, 21. Dezember. [Feuer.] In vergangener Nacht brach in einem, dicht an unserer Stadt gelegenen Vorwerke in einem Viehstalle Feuer aus. In den Flammen sollen, wie ich erfahren habe, 14 Stück Rindvieh umgekommen sein. Weiter nahm das Feuer seine Ausdehnung, da der abgebrannte Stall ziemlich isolirt steht. Die Entzündungsursache wurde sogleich beim Brande ermittelt, da sich der Sohn des Gutsbesizers als den Urheber des Feuers durch die Worte: „Das ist noch nicht genug! Es wird noch mehr kommen!“ — zu erkennen gab. Nachdem man sich hierauf seiner Person versichert hatte, erfuhr man von ihm in vorläufiger Untersuchung, daß ihn seine Mutter, die mit ihrem Ehegatten, dem Vater dieses jungen Verbrechers, seit einiger Zeit in Zwietracht lebt, ihn (den Knaben) dazu verleitet habe. In der That ist auch die von ihrem Sohne so beschuldigte Mutter verschwunden. Näheres später.

Angelommene Fremde.

Vom 22. Dezember.

ROEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Berenski aus Grodzisko, v. Wojczenski aus Jeziorki, v. Modliowski aus Kromolice, Zaskowicz aus Liniec, v. Rozanski aus Badniowo, v. Baramba aus Baranowo u. Frau Major aus Esarnotul, Beamtenfrau Podmaslun aus Bessien.

HOTEL DE BERLIN. Kreisgerichtsdirektor Rappold aus Wreschen, Oberförster Dräger nebst Frau aus Grünberg, Brennerei-Inspktor Koch aus Sebzin, Administrator Krzywinski aus Madzin, die Gutsbesitzer Lehmann aus Garby, Wende aus Raduchowo, Scheller nebst Frau aus Maniewo, Harmel aus Lesniowo, Klein aus Chwalowko und Belasco jun. aus Romanowo, Dr. Karczewski und die Kaufl. Kunze und Moris aus Breslau.

BAZAR. Bevollmächtigter Jaraczewski aus Kowanin, Akademiker Drzewiecki aus Schubin, Kaufmann Rosenburg aus Samoczyn, die Gutsbesitzer Graf Starobad aus Bialcz, v. Pachi aus Bemowo, v. Bronis aus Drocyno, v. Niezychowski aus Nowce, v. Karsnicki nebst Frau aus Mysiki und Frau v. Kieglewski aus Kieglewo.

(Beilage.)

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Gebr. v. Bonifertski aus Wisniewo, Syniowski aus Piotrowo, Syniowski aus Gora, v. Swinarski aus Budziejewo und v. Gzimirski aus Chabsko, die Gutsbesitzer Molinski und Grochowski aus Polajewo, Golski aus Nietzjanowo, Jurkiewicz aus Turzyn und Smigocki aus Tarnowo, Rentier Skalski aus Schrimm, Konditor Demolski aus Wogrowiec, Gutsverwalter Schmidt aus Wilkowitz.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Gutsbesitzer v. Slopec und Bürger Ljanski aus Breschen, Priv. Sekret. Weßling aus Strzalsowo, die Inspektoren Gebr. Kosmowski aus Dominowo, die Kaufleute Guttman und Ephraim aus Gräs, Weßlich jun. aus Wiloslaw, Babinski aus Breschen und Michalski aus Miasieczko.

Vom 23. Dezember.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Graf Arco aus Bronzyn, Rittergutsbes. Stojanski aus Bobudisko, Oberamtmann Ditz aus Lowencin, die Gutsbesitzer Budzynski aus Szroda und Waligorski aus Kosciorowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Henrich aus Frankfurt a./M. und Roth aus Bronte, die Gutsbesitzer Swerzinski nebst Frau aus Tarnowo, Grafmann nebst Frau aus Kurnik und Wendland aus Kieniezlowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Rogalski aus Cerekwica, v. Bientowski aus Luchnowo, Kamte aus Chociszewo und

Frau v. Radzimska aus Bzichowo, Referendar Schramm aus Breslau, die Gutsbesitzer Graf Kwiecki aus Goslawiec, Graf Piotrowski aus Polen, Graf Potworowski jun. aus D. Presse u. v. Boninski aus Maleszewo, Privatier Gentel aus Buzlan.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Mycielski aus Kobylepole, v. Rafzowski aus Zabno, v. Buchinski aus Ujarzewo, v. Slawski aus Komornik, Graf Szolbri aus D. Popen, Werbański aus Borujyn und Frau v. Boninska aus Komornik, Lehrer Merdas aus Miesztogorka, Gutsbesitzer Werczynski aus Dopiewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Hann aus Hamm, Schulder aus Frankfurt a. d. O. und Speyer aus Breslau, Frau Justizrätin Amelan aus Berlin, Domänenpächter Heinze aus Strumian, die Gutsbesitzer Kollan aus Gomarzewo, Lange aus Gr. Rybno und Sperling aus Kifowo.

BAZAR. Die Gutsbes. Gräfinnen Dabka aus Kolaczlowo, Mielzynska aus Mioslaw, Dzialowska aus Dzialowo und Boninska aus Breschen, Graf Kwiecki aus Kobylinit, v. Miegolewski aus Wloszczewo, v. Sobierajski aus Kopanino, v. Karzewski aus Wylazlowo und v. Bronikowski aus Wilowo, Gutsbesitzer Sohn v. Kosinski aus Targowagorka, Frau Gutsbesitzer v. Niemojewska aus Siwnik.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Hoffmeyer aus Dorf-Schwerzen und Klug nebst Frau aus Kadowice, die Landwirthe Morgenstern aus Wrowino und Scheffler aus Stubice, Administrator Rohmann aus Dombina, Kaiserer Schüler und Oberförster Schwabe aus D-

torowo, Rektor Blümel aus Stanola, Pastor Vater aus Landsberg, Bürger Weinsoff aus Ganczy.

SCHWARZER ADLER. Gutsverwalter Kramariewicz u. Landwirth v. Brykczynski aus Synlowo, Rentier Lessor aus Breslau, v. v. Frau Pastorin Pfotenbauer aus Grochow, Bürger v. Jackowski und Rentier v. Pradzynski aus Schroda, die Gutsbesitzer Kieniewetter aus Mieszczeno und Schöller aus Wegierstke.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Baranowska aus Gwiazdowo und Lichtwald aus Bednary, Geistlicher Kaiser aus Gnefen, Gymnasiast Nitkowski aus Glogan.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Gutsbesitzer v. Zeronki aus Brzoja, Bürger Niedbal aus Benischen, Hotelbesitzer Bellach, Desfillateur Wager, die Kaufleute Spiro und Hirsch nebst Frau aus Buz, Quartiermeister und Koste aus Gräs.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Dr. Michaelis aus Breslau, Rentier Vincus aus Kalifornien, Wirthschafts-Inspektor Runge aus Targowagorka, die Kaufleute Joseph aus Wronke, Gast aus Gzarnitau, Graupe aus Rogalen, Gebrüder Munter aus Pinne, Rothmann aus Berlin, Sotolowski jun. und Kuttner jun. aus Breschen.

DREI LILIE. Die Bürger Voigt und Ott aus Wogrowiec, Gutsbesitzer Nebring aus Nebringwalde.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung,
wegen des Umzugs beim Quartalswechsel.

Der Wohnungswechsel und der Umzug des Gefindes bei dem bevorstehenden Umzugstermine muß den 2. Januar f. stattfinden, da der 3. Januar f. auf Sonntag fällt.

(Gesetz vom 30. Juni 1834 und Gefindeordnung §. 42.)

Posen, den 18. Dezember 1863.

Königl. Polizeipräsident v. Baerensprung.

Handelsregister.

Die hierorts unter der Firma **Samson Toeplitz** bestehende Handlung, deren Inhaber der Kaufmann **Samson Toeplitz** zu Posen war, ist durch Vertrag auf dessen Sohn, den Kaufmann **Michaelis Toeplitz** zu Posen mit der Befugnis, die Firma weiter zu führen, übergegangen. Dies ist heute in unser Firmenregister bei Nr. 236 eingetragen worden.

Die von dem Kaufmann **Samson Toeplitz** zu Posen für die obige Handlung dem **Michaelis Toeplitz** zu Posen erteilte Procura ist erloschen und im Protokollregister unter Nr. 29 heute gelöscht worden.

Posen, den 17. Dezember 1863.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Handelsregister.

Der Tischlermeister und Kaufmann **Herrmann Busch** zu Posen hat seine Firma **H. Busch** angemeldet und ist dieselbe in unser Firmenregister unter Nr. 690 heute eingetragen worden.

Posen, den 18. Dezember 1863.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Polizeiliches.

In der Nacht vom 21. — 22. d. M. aus Wilhelmshaus Nr. 11 entwendet: ein Fäschchen von 30 Quart, enthaltend 16 bis 18 Quart Citronen-Vin.

Den 22. d. M. aus Fischerei Nr. 5: zwei Mannschinden, vier Frauenhinden, sechs Kinderhinden, drei neue Bettlatten, den Ueberzug von einem Deckbett und einem Kopfkissen, weiß und roth klein karirt, alles ungeschnitten.

Berlinerstraße 27/6 ist zu verkaufen.

C. A. Seidemann.

Große Weihnachts-Aussstellung
in der Glas- und Porzellan-Niederlage von
Herm. Moebius, Breslauerstr. 13/14.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Einwohnern Posens und der Umgegend empfehlen Unterzeichnete ihr auf das Reichhaltigste sortirte Lager von **Bijouterien** und **Galanterie-Waaren**, wie wir auch auf die größte Auswahl von 14 Kar. ächten Goldwaaren aufmerksam machen. Ferner empfehlen wir das Neueste in schwarzen **Agraffen, Brosches** und **Boutons**, feinste **Polisander** mit **Perlemutter** oder **Silber** ausgelegte **Cigarrenkasten, Handschuhkasten, Zunderboxen** etc. etc., feinste **Salinier** (gut vergoldete) **Uhrketten, Ringe, Medaillons** etc. etc. zu sehr soliden aber festen Preisen.

E. Fromm & Kuhn
aus Berlin.

Stand am Markt, Bude mit Gasbeleuchtung vis-à-vis **Zadeck**.

Flüssiger Leim in Fl. à 2 Sgr. Dieser Leim ist unveränderlich und kann ohne vorheriges Erwärmen jeden Augenblick benutzt werden, dabei besitzt er die größte Bindkraft, und läßt sich, ohne zu verderben, viele Jahre aufbewahren.

Zu haben bei
C. W. Paulmann, Wasserstraße 4.

Schlittschuhe
mit Riemen und Schuben, in größter Auswahl bei
C. W. Paulmann,
Wasserstraße 4.

Regenschirme
sind am besten zu haben bei
Apolant, Wasserstr. 24.

Kapsfuchen,
frische, grüne, offerirt billigt
S. Calvary,
Breitestr. Nr. 1.

In unserem Verlage ist erschienen:
Evangelisches Jahrbuch
für
die Provinz Posen
auf das Jahr
1864.

Vierter Jahrgang. Preis 4 Sgr.

Das Ev. Jahrbuch ist ein besonderer Abdruck aus dem von dem Herrn Militär-Oberprediger Bork herausgegebenen, aber bereits vergriffenen **Evangel. Kalender** für die Provinz Posen auf das Jahr 1864.

Posen, den 23. Dezember 1863.

W. Decker & Co.

Einladung zum Abonnement
auf die
Provinzial-Zeitung
für Schlesien.

Mit dem 1. Januar 1864 beginnt für die in Breslau erscheinende Provinzial-Zeitung ein neues Abonnement.

Diese Zeitung ist in Schlesien das einzige größere Blatt, worin die politischen Tagesfragen vom patriotisch-konservativen Standpunkte aus besprochen werden. Seit dessen Erscheinen vom 1. Oktober 1862 an hat dasselbe im In- und Auslande eine sehr günstige Beurtheilung erfahren und einen ausgedehnten Leserkreis gewonnen. Durch gute Original-Correspondenzen und eine tüchtige Redaktion ist die Zeitung in den Stand gesetzt, zeitig und stets die zuverlässigsten Nachrichten aus allen Ländern, besonders aber aus Schlesien, dem östlichen Deutschland, Oesterreich und Rußland zu bringen.

Die Provinzial-Zeitung erscheint täglich, an fünf Tagen in der Woche in doppelter Ausgabe, und ist durch alle Postämter zum Pränumerations-Preis von 1 1/2 Thlr. pro Quartal zu beziehen. Inserate kosten 1 1/4 Sgr. die gespaltene Petitzeile.

Die in der gestrigen Zeitung enthaltene Anzeige von Herrn **W. Pade** betreffs des **Anverkaufs von Steinkohlen** ist nicht von demselben, sondern von einem Unbekannten, wie es scheint, in böswilliger Absicht, eingesandt.

Posen, den 23. Dez. 1863.

Die Exped. der Pos. Ztg.

Für die Abgebrannten von Brodli ist ferner eingegangen:
Doktor Krause aus Bettsche durch Kollekte 6 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; Kollekte in Neutommel 7 Thlr. 5 Sgr.; die Kommisarien aus Neustadt, Linde und Roße, zusammen 3 Thlr.; der königl. Oberförster Schäffer 2 Thlr.; Ungenannter aus Bergen 1 Thlr.; Gutsbesitzer Jacobi 1 Thlr. Nachbenannte Dominien haben Lebensmittel geschickt: Olupon, Trzeconka, Olwino, Chraplewo, Mierwiez, Brodli, Poladomo, Turono, Alt-Domsel, Duszait, Bafrazewo, Garbia, Wytomysl.

Die Armen danken den gütigen Gebern, beten für sie! Der Hunger ist gestillt; womit sollen sie sich aber aufbauen? Es fehlt noch viel Geld. Die barmherzigen Herzen werden angefleht!

Die Unterzeichneten sind auch ferner bereit, Geldbeiträge gern anzunehmen.

Im Auftrage des Hilfs-Komitees:
Lieburowski, Probst zu Brodli b. Neustadt.
W. Wedell, Rittmeister a. D. zu Brodli bei Duznik.

In der Expedition sind eingegangen: von J. Clemens 1 Thlr., von M. B. durch die Post 1 Thlr. von einer ungen. Dame 20 Sgr. Sa. 2 Thlr. 20 Sgr., welche wir heute an Herrn Rittmeister v. Wedell abgedacht haben.

Freitag, 25. Dezbr., 1. Weihnachtsfeier-
tag, Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Sonnabend, 26. Dezbr., 2. Weihnachts-
feiertag, Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. Nachm. 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.

Sonntag, 27. Dezbr., Vorm. 10 Uhr:
Herr Oberprediger Klette. Nachm. 2 Uhr:
Herr Pastor Schönborn.

Petrifische. 1) Petrigemeinde. Don-
nerstag, 24. Dez. Nachmittags 2 Uhr: Vor-
bereitung zum Abendmahl am 1. Christtage.
Donnerstag, 24. Dezember, Nachmitt. 4
Uhr zur Christnacht: Liturgischer Gottes-
dienst.

Freitag, 25. Dezbr., 1. Weihnachtsfeier-
tag, Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Konfistori-
alrath Dr. Goebel. (Abendmahl.) Abends
6 Uhr: Herr Prediger Herwig.

Sonnabend, 26. Dezbr., 2. Weihnachts-
feiertag, Vorm. 10 1/2 Uhr: Herr Prediger
Frank. (Abendmahl.) Abends 6 Uhr:
Herr Konfistorialrath Dr. Goebel.

Sonntag, 27. Dez., Vorm. 10 1/2 Uhr:
Herr Konfistorialrath Jaedel. Abends 6
Uhr: Herr Konfistorialrath Dr. Goebel.

2) Neustädtliche Gemeinde. Frei-
tag, 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag,
Vorm. 8 Uhr: Abendmahlfeier: Herr
Prediger Herwig. Vorm. 9 Uhr: Herr
Gen. Superintendent D. Cranz.

Sonnabend, 26. Dezbr., 2. Weihnachts-
feiertag, Vorm. 9 Uhr: Herr Konfistorial-
rath Carns.

Sonntag, 27. Dezbr., Vorm. 8 Uhr:
Abendmahlfeier: Herr Konfistorial-
rath Carns. Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger
Herwig.

Garnisonkirche. Am heiligen Christabend,
Donnerstag, 24. Dezbr., Abends 5 Uhr: Li-
turgische Christmette.

Freitag, 25. Dezbr., 1. Weihnachtsfeier-
tag, Vorm. 10 Uhr: Herr Militär-Ober-
prediger Bork.

Sonnabend, 26. Dezbr., 2. Weihnachts-
feiertag, Vorm. 10 Uhr: Herr Div.-Predi-
ger Lic. Strauß. (Abendmahl.)

Sonntag, 27. Dez., Vorm. 10 Uhr: Herr
Mil. Oberprediger Bork.

Dienstag, 29. Dezember Abends 7 Uhr:
Herr Divisions-Prediger Lic. Strauß.
(Wibestunde.)

Ev. lutherische Gemeinde. Freitag, 25.
Dezbr., 1. Weihnachtsfeiertag, früh 6 Uhr:
Feier der Christnacht: Herr Pastor Böb-
ringer. Vorm. 10 Uhr: Hr. Pastor Böb-
ringer.

Sonnabend, 26. Dezbr., 2. Weihnachts-
feiertag, Vorm. 1/2 10 Uhr: Derselbe.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen
sind in der Zeit vom 18. bis 23. Dezbr.
getraut: 1 Paar;
getauft: 3 männliche, 3 weibliche;
gestorben: 4 männliche, 2 weibliche.

Blühende
Maiblumen,
Hyacinthen,
Kamellien,
Nazaleen etc.
empfohlen in der
Weihnachts-Aus-
stellung bei
C. Rückert,
Wilhelmshaus Nr. 1.

350

Stück Masthammel stehen auf dem Dom.
Dakowy mokre bei Gräs zum Ver-
kauf.

Montag
den 28. Dezember
bringe ich
mit dem Frühzuge einen Transport
Nesbrücher Kühe nebst **Kälbern**
zum Verkauf in **Keiler's Hotel** zum englischen
Hof.

J. Klakow, Viehhändler.

Die vorzüglich anerkannten Brückenwaagen
in allen Größen, welche aus der landwirth-
schaftlichen Ausstellung in Königsberg v. J.
die silberne Preismedaille erhalten haben, sowie
Centesimalwaagen von 100 Gr. Tragkraft an,
zum Verwiegen ganzer Wagenladungen, em-
pfehlen unter Garantie die Fabrik von
G. Dauch,
Jerusalemstraße Nr. 48 in Berlin.

Die so sehr beliebten und rasch vergriffenen
Zunderbouquets, parfümirt, sind wieder in
großer Auswahl vorhanden.

J. P. Reely & Comp.

Die erste Sendung feinsten
Charlottenb. Cervelatwurst
empfehlen
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmshaus Nr. 2.

Die so sehr beliebten und rasch vergriffenen
Zunderbouquets, parfümirt, sind wieder in
großer Auswahl vorhanden.

J. P. Reely & Comp.

Die erste Sendung feinsten
Charlottenb. Cervelatwurst
empfehlen
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmshaus Nr. 2.

Die so sehr beliebten und rasch vergriffenen
Zunderbouquets, parfümirt, sind wieder in
großer Auswahl vorhanden.

J. P. Reely & Comp.

Die erste Sendung feinsten
Charlottenb. Cervelatwurst
empfehlen
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmshaus Nr. 2.

Festgeschenke für's reifere Knabenalter.
Bei **C. Flemming** ist erschienen und bei **Louis Türk** (C. Mai'sche Buch-
handlung), Wilhelmshaus 4, zu haben:

Der Jugend Lust und Lehre, Album für die reifere Jugend, heraus-
gegeben von **Dr. H. Masius**, 7. Band.
36 Bogen Text mit 19 Illustrationen, gebunden 2 Thlr. 7 1/2 Sgr., in engl. Leinen
mit Vergoldung 2 Thlr. 15 Sgr. Die Bände 1—6 sind ebenfalls zu haben. Die pä-
dagogischen und kritischen Blätter erklären einstimmig, daß dieses Buch das geeignetste
und gediegenste Geschenk für erwachsene Knaben sei.

Virgil's Aeneide, für Jung und Alt, erzählt von **Ferd. Schmidt**, mit Illustrat-
tion. 10 Sgr.

H. Smidt, Der Page des Prinzen und **Wie gefäet, so geerntet.** Zwei Er-
zählungen mit 4 Abbildungen. Geb. 10 Sgr.

H. Smidt, Onkel Heinrich und **Auf dem Leuchthurm.** Zwei Erzählungen
mit 4 Abbildungen. Geb. 10 Sgr.

Seltene Abenteuer unter Riesen und Zwergen. Nach Swift. Erzählt
von **Ferd. Schmidt**, mit 4 Illustrationen. 10 Sgr.

Ferdinand von Schill. Eine Erzählung von **Franz Kühn**, mit 4 Illustrationen.
10 Sgr.

Sendik, eine Erzählung für die Jugend von **Franz Kühn.** 10 Sgr.

Erzählungen aus dem Leben der Thiere von **F. W. Brendel.** I. Säu-
gthiere. Mit 8 Abbildungen. 10 Sgr.

Chlodwig, eine Erzählung aus der Geschichte des deutschen Volkes von **Fr. Kühn**, mit
3 Abbildungen. 10 Sgr.

Der Burggraf von Nürnberg. Erzählung für die reifere Jugend von **Fr. Kühn**,
mit 3 Abbildungen. 10 Sgr.

Leuthen, Erzählung für die reifere Jugend von **Fr. Kühn**, mit 3 Abbildungen. 10 Sgr.

Robinson's Kolonie, Fortsetzung von **Campe's Robinson**, ein Lesebuch für Kinder
von **C. Hildebrandt**, mit 6 Abbildungen. 22 1/2 Sgr.

Israelitischer Armen-Verein.
Die geehrten Herren Mitglieder werden
in Gemäßheit der Bestimmungen der
§§. 3. 6. und 10. unseres Statuts, zur
Wahl des neuen Vorstandes und zur
Vorlegung der Jahres-Rechnung pro
1863 etc. zu einer Generalversammlung
auf
Freitag, den 25. Dezbr. c. Vormit-
tags 9 1/2 Uhr in das **Pfeifer'sche**
Kofal, **Schloßstraße Nr. 5**
hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geburten. Ein Sohn dem Gutsbesitzer
Hefelst in Groß-Peine, dem Pastor Herrmann
in Zabakuf, dem Br.-Lieutenant v. Kummer
in Trier, dem Oberst v. Dornitz in Berlin.
Eine Tochter dem Steuerrath v. Pochhammer
in Stralund, dem Diaconus Wenzel in Wol-
lin, dem Pastor Kühle in Gohlsfeld bei Rehme.

Todesfälle. Fabrikbesitzer A. Bauendahl
in Luckenwalde, Kaufmann W. Stettner
in Berlin, Schulbuchverleger Beyerhöfer in
Berlin, Frau Geheimsekretär Schmidt in
Dresden, Premierlieutenant C. v. Bastineller
in Düsseldorf, Cafetier Tieg in Berlin, Tisch-
lermstr. G. Noack in Berlin, Lieut. v. Below
in Rugau, Hr. Theodor v. Borde in Labes,
Oberlehrer und Musikdirektor Karl Karow in
Bunzlau, Rittmeister a. D. A. Drenthahn in
Montreux, Gen. Major M. v. Schlegell in
Düsseldorf.

Stadttheater in Posen.
Freitag, auf Verlangen: **Martha** oder
der Wäldemarck in Richmond. Große
komische Oper in 4 Akten von Flotow.
Sonnabend, zum 7. Male: **Bruder Sie-
derlich.** Große Posse mit Gesang und neuen
Decorationen von Emil Pöhl. Musik von
Comadi.
Sonntag, zum ersten Male: **Gräfin Sul-
kowska**, oder: **Die Preußen in Dresden.**
Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von Theodor
Kolbe.

Lamber's Salon.
Mittwoch den 23. und Mittwoch den 30. Dez.
kein Konzert.

Radeck.

Posener Marktbericht vom 23. Dezember 1863.

	von	bis
	Th. Sgr. Pf.	Th. Sgr. Pf.
Feiner Weizen, Scheffel zu 16 Mezen	2 — —	2 2 6
Mittel-Weizen	1 25 —	1 27 6
Ordinärer Weizen	1 20 —	1 22 6
Roggen, schwere Sorte	1 8 9	1 11 —
Roggen, leichte Sorte	1 6 3	1 7 6
Große Gerste	1 5 —	1 7 6
Kleine Gerste	1 — —	1 3 9
Hafer	24 — —	25 — —
Kocherbsen	1 12 6	1 15 —
Futtererbsen	1 8 9	1 11 —
Winterrüben, Scheffel zu 16 Mezen	1 13 9	1 15 —
Sommerrüben	— — —	— — —
Sommerraps	— — —	— — —
Buchweizen	1 13 9	1 15 —
Kartoffeln	10 — —	12 — —
Butter, 1 Faß (4 Berliner Quart)	2 12 6	2 18 9
Rother Klee, per Centner 100 Pfd. 3. G.	— — —	— — —
Weißer Klee	— — —	— — —
Heu, per 100 Pfund Bollgewicht	— — —	— — —
Stroh, per 100 Pfund Bollgewicht	— — —	— — —
Rübböl, per Centner zu 100 Pfund 3. G.	— — —	— — —

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles

am 22. Dezbr. 1863. 13 Th. 2 Sgr. — 13 Th. 7½ Sgr.

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 23. Dezember 1863.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 93½ Br., do. Rentenbriefe 94½ Br., do. Provinzial-Bankaktien 92½ Gd., polnische Banknoten 85½ Gd.

Wetter: gelinder Frost.
Roggen bei fester Stimmung geschäftlos, p. Dezbr. 29½ Br., ½ Gd., Dezbr.-Jan. 29½ Br., ½ Gd., Jan.-Febr. 29½ Br., ½ Gd., Febr.-März 30½ Br., ½ Gd., März-April 31 Br., 30½ Gd., Frühjahr 1864 31½ Br., ½ Gd.

Spiritus (mit Faß) unverändert, gekündigt 9000 Quart, p. Dezbr. 13½ Gd., u. Br., ¼ Gd., Januar 1864 13½ Br., ½ Gd., Febr. 13½ Br., ¼ Gd., März 13½ Br., ½ Gd., April 14 Br., Mai 14½ Br.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 23. Dezember 1863. (Wolf's telegr. Bureau.)

	Not. v. 22.		Not. v. 22.
Roggen, fest.	36	Lofo	11½
Lofo	35½	Dezember	11¼
Dezember	35½	Frühjahr	11¼
Frühjahr	36½	Fonds Börse: fest.	88 8
Spiritus, angenehm.	14½	Staats-Schuldversch.	88 8
Lofo	14½	Neue Posener 4%	93½
Dezember	14½	Pfandbriefe	93½
Frühjahr	14½	Polnische Banknoten	85½
Rübböl, fester.	14½		

Stettin, den 23. Dezember 1863. (Marcano & Maass.)

	Not. v. 22.		Not. v. 22.
Weizen, matt.	54	Mai-Juni	36½
Lofo	54½	Rübböl, stille.	11½
Dezember	54½	Dezember	11½
Frühjahr	56½	April-Mai	11
Roggen, behauptet.	33½	Spiritus, stille.	13½
Lofo	33½	Dezember-Januar	13½
Dezember	33½	Frühjahr	14½
Frühjahr	35½	Mai-Juni	14½

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 22. Dezember 1863.

Preussische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100 B
Staats-Anl. 1859	5	103½ B
do. 50, 52 konv.	4	94½ B
do. 54, 55, 57, 59	4½	99½ B
do. 1856	4½	99½ B
do. 1853	4	— (1862)
Präm.-St.-Anl. 1855	3½	119½ B
Staats-Schuldversch.	3½	88 B
Kur- u. Neum. Schuldversch.	4	87½ B
Ober-Deichb.-Dbl.	4½	99½ B
Berl. Stadt-Dbl.	4½	99½ B
do. do.	3½	—
Berl. Börse-Dbl.	5	100½ B
Kur- u. Neum. Marktische	4	88 B
Preussische	4	99½ B
do. neue	4	98½ B
do. neue	4	93½ B
Schlesische	3½	92½ B
do. B. garant.	3½	—
Westpreussische	3½	83½ B
do. do.	4	93 B
do. neue	4	—
Kur- u. Neumarkt.	4	96 B
Pommersche	4	95½ B
Potenische	4	94 B
Prenssische	4	95½ B
Rhein-Westf.	4	95 B
Sächsisch	4	96 B
Schlesische	4	96½ B

Ein träger, schleppender Geschäftsgang kennzeichnete auch die heutige Börse; in keiner Effektenartung war Mäßigkeit bemerkbar. Von Eisenbahnen stellten sich manche etwas höher. Preuss. Fonds blieben still und unverändert.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Dienstag 22. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Deutr. Effekten bei geringen Umsätzen fest. Finnland. Anleihe 84½.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preussische Kassen-Scheine 104½. Ludwigs-Hafen-Verbach 140. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 83½. Londoner Wechsel 117½. Pariser Wechsel 92½. Wiener Wechsel 97½. Darmstädter Bankakt. 217½. Darmstädter Zettelbank 248½. Rheinische Kreditakt. 103. 3% Spanier 50½. 1% Spanier —. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditb. v. Rothschild —. Kurheftische Koofe 53½. Badische Koofe 52½. 5% Metalliques 59½. 4½% Metalliques 52½. 1854r Koofe 75.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Fochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Deder & Comp. in Posen.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Dezbr. Wind: SW. Barometer: 27½. Thermometer: früh 2° +. Witterung: veränderlich und stürmisch.

Anfanglich schien es, als würde Roggen einer größeren Mattigkeit verfallen, da insofern wenig oder keine Abgeber schlechteren Geboten Gehör schenken, ging der sehr beschränkte Handel zu unveränderten Preisen vor sich. Effektive Waare ist nur schwach begehrt, daher genügen mäßige Anerbietungen. Käufer waren heute im Vorteil. Gefühmbigt 3000 Ctr.

Rübböl ziemlich fest. Abgeber sind rar, daher hat schwacher Begehr das Uebergewicht.

Spiritus ohne Aenderung bei sehr geringfügigem Verkehr.

Weizen: still.

Hafer: lofo reichlich offerirt, Termine matter.

Weizen (p. 2100 Pfd.) lofo 50 a 58 Rt. nach Qualität, weiß. bunt. poln. 55 Rt. ab Bahn bz.

Roggen (p. 2000 Pfd.) lofo neuer 36½ Rt. ab Bahn bz., do. 36½ a 36½ Rt. ab Bahn bz., Dezbr. 35½ a 35½ Rt. bz., Br. u. Gd., Dezbr.-Jan. do., Jan.-Febr. 35½ a 35½ Rt. bz., Br. u. Gd., Frühjahr 36½ a 36½ Rt. bz., 36½ Gd., Mai-Juni 37 Rt. u. Gd., 37½ Rt., Juni-Juli 38 Gd., 38½ Rt.

Gerste (p. 1750 Pfd.) große 30 a 34 Rt., kleine do.

Hafer (p. 1200 Pfd.) lofo 21½ a 23 Rt., fein. weiß. pomm. 22½ Rt., warthebr. 22 Rt. ab Bahn bz., Dezbr. 21½ Rt. Br., Dezbr.-Jan. do., Jan.-Febr. 22 Rt., Frühjahr 23 Rt., Mai-Juni 23½ Gd., Juni-Juli 23½ Gd.

Erbsen (p. 25 Schfl.) Kochwaare 38 a 48 Rt.

Winterraps 83 a 85 Rt., Winterrübsen 82 a 83 Rt.

Rübböl (p. 100 Pfd. ohne Faß) lofo 11½ Rt. Br., Dezbr. 11½ a 11½ Gd., u. Br., 11½ Gd., Dezbr.-Jan. 11½ a 11½ Gd., Jan.-Febr. do., Febr.-März 11½ Br., April-Mai 11½ a 11½ Gd., u. Br., 11½ Gd., Mai-Juni 11½ Gd., u. Br., 11½ Br.

Leinöl lofo 13½ Rt. Br., p. April-Mai 12½ Br.

Spiritus (p. 8000 %) lofo ohne Faß 14½ Rt. bz., Dezbr. 14½ a 14½ Gd., u. Br., 14½ Br., Dezbr.-Jan. do., Jan.-Febr. 14½ a 14½ Gd., u. Br., 14½ Br., Febr.-März 14½ Br., 14½ Gd., April-Mai 14½ a 14½ Gd., u. Br., 14½ Gd., Mai-Juni 15½ Gd., u. Br., 15½ Br., Juni-Juli 15½ Gd., u. Br., 15½ Br.

Mehl. Wir notiren: Weizenmehl 0. 3½ a 3½, 0. u. 1. 3½ a 3½ Rt., Roggenmehl 0. 3½ a 2½, 0. und 1. 2½ a 2½ Rt. p. Ctr. unverfeuert. (V. u. S.)

Stettin, 22. Dezbr. Wetter: regnet und stürmisch, + 4° R. Wind: W.

Weizen matt, lofo p. 85 Pfd. gelber 50—54 Rt. bz., feiner 54½ bz., 83/85 Pfd. gelber Dezbr. 54½ Gd., Frühjahr 56½, ½ bz., ½ Br. u. Gd., Mai-Juni 57 Gd. u. Br.

Roggen matt, p. 2000 Pfd. lofo 33—33½ Rt. bz., Dezbr. 33½ bz., Frühjahr 35½ bz. u. Gd., ½ Br.

Gerste, märk. p. 70 Pfd. lofo 30½ Rt. bz.

Hafer lofo p. 50 Pfd. 22—22½ Rt. bz., 47/50 Pfd. Frühjahr 23½ bz. u. Br., ½ Gd.

Erbsen, lofo Koch- 37 Rt. bz., Futter- 36—36½ bz., do. p. Frühjahr 39 Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen
50—55 34—35 28—30 20—24 36—39.

Rübböl fester, lofo 11½ Rt. bz. u. Br., Dezbr. 11 Gd., 11½ Br., April-Mai 11½ bz. u. Br., 11 Gd., Septbr.-Oktbr. 11 bz.

Spiritus matt, lofo ohne Faß 13½ Rt. bz., mit Faß 13½ Br., Dezbr. und Dezbr.-Jan. 13½ Br., Jan.-Febr. 13½ Br., Frühjahr 14½ bz. u. Br., Mai-Juni 14½ Br. u. Gd., Juni-Juli 15 Br. u. Gd. (Ost. S.)

Das „Breslauer Handelsbl.“ ist uns heute nicht zugegangen.

Magdeburg, 22. Dezbr. Weizen 49—51 Thlr., Roggen 38—40½ Thlr., Gerste 32—36 Thlr., Hafer 23—25 Thlr.

Kartoffel-Spiritus (Serm. Gerton) Vorkaufe vernachlässigt, Termine schwach offerirt, Stimmung ruhig. Lofo 14½, per Jan. 14½ a 14½ Thlr. ohne Faß; Dezbr., Dezbr.-Jan. u. Jan.-Febr. 14½ Thlr., Febr.-März 14½ Thlr., März-April 14½ Thlr., April-Mai 15½ Thlr., Mai bis Juni 15½ Thlr. pr. 8000 pEt. mit Uebernahme der Gebinde a 1½ Thlr. pr. 100 Ort. (Magdeb. Stg.)

Bromberg, 22. Dezbr. Wind: SW. Witterung: Regen. Morgens 3° Wärme. Mittags 3° Wärme.

Weizen 125/128 Pfd. holl. (81 Pfund 25 Loth bis 83 Pfund 24 Loth) Bollgewicht 43—45 Thlr., 128/130 Pfd. 45—47 Thlr., 130/134 Pfd. 47—51 Thlr. Blau- und schwarzspitzige Sorten 5—8 Thlr. billiger.

Roggen 120/125 Pfd. (78 Pfund 17 Loth bis 81 Pfund 25 Loth) 28—30 Thlr.

Gerste, große 28—30 Thlr., kleine 26—28 Thlr.
Futtererbsen 30 Thlr. — Kocherbsen 32 Thlr.
Winterrübsen 83 Thlr. — Winterraps 85 Thlr.
Spiritus 13½ Thlr. pr. 8000 %.
Hafer 25—26 Sgr. pro Scheffel.
Kartoffeln 15—17 Sgr. pro Scheffel, je nach Qualität.
Butter bester Qualität 9 Sgr. pro Pfund.
Eier pro Schock 22 Sgr. (Bromb. Stg.)Danzig, 21. Dezbr. Wetter: ganz milde Luft. Wind: West.
Unverändert flau zeigt sich auch unser heutiger Weizenmarkt und auch heute mußten Verkäufer neuerdings billigere Preise annehmen. Dadurch konnten 180 Lasten umgesetzt werden. 128 Pfd. bunt bezogen 345 Thlr., 128 Pfd. bunt 355 Thlr., 127/28 Pfd. desgl. 365 Thlr., 129/30 Pfd. 375, 378 Thlr., 130 Pfd. hellfarbig 384 Thlr., 127/28 Pfd. recht hell 385 Thlr., 129/30 Pfd. hellbunt 387½ Thlr., 131 Pfd. alt bunt 405 Thlr., 133 Pfd. glatt 400 Thlr., 135 Pfd. hellbunt 410 Thlr., 134/35 Pfd. hochbunt 415 Thlr., 135 Pfd. fein hochbunt 420 Thlr., Alles p. 85 Pfd.

Roggen fest, 122 Pfd. 222 Thlr., 124 Pfd. 225 Thlr., 128 Pfd. 228 Thlr., Alles p. 125 Pfd.

Große Gerste 114 Pfd. 204 Thlr.

Weiße Erbsen 243 Thlr.

Spiritus 12½ Rt.

Wollbericht.

Pesth, 19. Dezbr. [Schafwolle.] In dieser Woche war das Geschäft wenig belebt, es wurde bloß eine Partie hochfeine Wolle, bestehend aus ca. 220 Ctr. für französische Rechnung und 180 Ctr. Sardinischen für deutsche Rechnung zu nicht genau bekannten Preisen aus dem Plase genommen.

Hopfenbericht.

Berlin, 22. Dezbr. Die Vorräthe der mittelfränkischen Landwirthe dürften kaum 5—600 Ballen, die der Hallertau 200 Ctr. und die der übrigen Produktionsbezirke 500 Ctr., demnach in ganz Bayern 12—1500 Ctr. betragen. Aus Saaz wird unterm 16. geschrieben: Die Stadtware ist bis heute verarbtet, daß sich in den Händen der Produzenten nur noch 15 Ballen befinden; auch sind die Ortschaften des Saazer Bezirkes schon größtentheils geräumt.

Auch der Londoner Markt ist mit einheimischem wie fremden Hopfen nur mäßig versehen. — In den Preisen ist zwar seit unserem letzten Bericht nirgends eine nennenswerthe Veränderung eingetreten, es ist aber wahrscheinlich, daß sie, bei den geringen Vorräthen, bald in die Höhe gehen werden.

Telegraphische Börsenberichte.

Hamburg, 22. Dezbr. Getreidemarkt weichend. Weizen ab Dänemark 2 Thlr. niedriger offerirt. Roggen, Frühjahr Königsberg zu 56, mit Vlotadelaufel vergeblich zu 58 offerirt. Del stille, lofo und pr. Dezember 23½, pr. Mai 24½. Kaffee ruhig. Zucker fest und stille. Sinkt umfänglich.

Newyork, 10. Dezbr., pr. „Steamer Arabia“ und per Telegraph von Queenstown. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Bremen“, Kapit. C. Meyer, welches am 22. November von Bremen und am 25. November von Southampton abgegangen war, ist wohlbehalten hier angekommen.

Strombericht. (Oborniker Brücke.)

Am 20. Dezember. Kahn Nr. 1883, Schiffer August Geisler, von Berlin nach Posen, leer. Kahn Nr. 1180, Schiffer Wilhelm Bohl, und Kahn Nr. 1845, Schiffer Friedrich Wulfsch, beide von Magdeburg nach Posen, leer.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 22. Dezember 1863 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß 11 Boll.
= 23. = = = 1 = 11 =

Ausländische Fonds.

Deutr. Metalliques	5	61½ B
do. National-Anl.	5	67½ B
do. 250fl. Präm.-Dbl.	4	76½ B u G
do. 100fl. Kred.-Loofe	5	79½ B
do. 37½ Koofe (1860)	5	77½ B
Italienische Anleihe	5	68½ B
5. Steglitz Anl.	5	81½ B
do. do.	5	82½ B
Englische Anl.	5	89 B u G
Russ. Egl. Anl.	3	55 B
do. v. 3. 1862	5	87½ B
Poln. Schatz-D.	4	70½ B u B
Cert. A. 300 fl.	5	87 G
do. B. 200 fl.	4	—
Pfdr. n. i. S. H.	4	81 B u B
Part. D. 500 fl.	4	85 G
Damb. Pr. 100 B.	—	—
Kurb. 40 Thlr. Koofe	—	52½ G
Neue Bad. 35 fl. Koofe	—	30 G
Deffauer Präm.-Anl.	3½	100 G (p. St.)
Eubeder Präm.-Anl.	3½	49 Rt. G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 B
Berl. Handels-Ges.	4	105½ B
Braunschwig. Bank	4	65 B u G
Bremer do.	4	104½ B
Goburger Kredit-d.	4	90 B
Danzig. Priv. Bl.	4	98½ B
Darmstädter Kred.	4	86½ B
do. Zettel-Bank	4	99½ B
Deffauer Kredit-B.	4	2½ B u B
Deffauer Landesbl.	4	27½ B u G
Diöl. Komm. Antb.	4	96 B
Genfer Kreditbank	4	48½ B
Geraer Bank	4	95½ B
Gothaer Privat do.	4	89½ B
Hannoversche do.	4	96½ B
Königsb. Privatbl.	4	100 B

Leipziger Kreditbl.

Leipziger Kreditbl.	4	71½ B
Euremburger Bank	4	102½ B
Magdeb. Privatbl.	4	89 B
Meininger Kreditbl.	4	93 B
Moldau. Land. Bl.	4	30 B
Norddeutsche do.	4	101 G
Deutr. Kredit-d.	5	76½ B u B
Pomm. Ritter-d.	4	91½ B
Posener Prov. Bank	4	92½ B
Preuß. Bank-Anth.	4	123½ B
do. Hypoth.-Verf.	4	107½ B
do. do. Certifc.	4	101½ B
do. do. (Hemel)	4	105 G
Schlef. Bankverein	4	102½ B u G
Thüring. Bank	4	68½ B
Vereinsb. Hamb.	4	103½ B
Weimar. Bank	4	86½ B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	—
do. II. Em.	4	—
do. III. Em.	4	—
Aachen-Mastricht	4	—
do. II. Em.	5	—
Bergisch-Märkische	4	—
do. II. Ser. (conv.)	4	98 B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3	79½ B
do. Lit. B.	3	79 B
do. IV. Ser.	4	95½ B
do. Düsseldorf. Elberf.	4	—
do. II. Em.	4	—
III. S. (Dm.-Coest)	4	—
do. II. Ser.	4	—
Berlin-Anhalt	4	95½ B
do.	4	99½ B
Berlin-Hamburg	4	—
do. II. Em.	4	—
Berl. Potsd. Ag. A.	4	—
do. Lit. B.	4	—
do. Lit. C.	4	92½ B
Berlin-Stettin	4	—
do. II. Em.	4	92½ B

Berg. Stet. III. Em.

do. IV. S. St. gar.	4½	99	b ₃
Bresl. Schw. Fr.	4	—	—
Coln. Grefeld	4	—	—
Coln. Minden	4½	101	B
do. II. Em.	5	102½	⊗
do.	4	93	⊗
do. III. Em.	4	—	—
do.	4½	97	⊗
do. IV. Em.	4	88½	b ₃
Cos. Dverb. (Wiltz.)	4	86½	⊗
do. III. Em.	4½	—	—
Magdeb. Hartst.	4	—	—
Magdeb. Hittenb.	4	100	b ₃
Mosco-Kajan S. g.	5	83½	b ₃
Niederschles. Märk.	4	—	—
do. conv.	4	—	—
do. conv. III. Ser.	4	93	b ₃
do. IV. Ser.	4½	98½	⊗
Niederschles. Zweigb.	5	99	⊗
Nordb. Fried. Wiltz.	4½	—	—
Oberschles. Litt. A.	4	—	—
do. Litt. B.	3½	82	⊗
do. Litt. C.	4	—	—
do. Litt. D.	4	—	—
do. Litt. E.	3½	81	b ₃
do. Litt. F.	4½	97½	B
Deutr. Französi. St.	3	248½	b ₃
Deutr. südl. Staatsb.	3	253	B
Pr. Wiltz. I. Ser.	5	—	—
do. II. Ser.	5	—	—
do. III. Ser.	5	—	—
Rheinische Pr. Dbl.	4	91	⊗
do. v. Staat garant.	4	92½	⊗
do. Prior. Dant.	3½	95½	⊗
do. 1862	4	95½	⊗
do. v. Staat garant.	4½	—	—
Rhein-Nahe v. St. g.	4	97½	b ₃
do. II. Em.	4½	97½	b ₃
Ruprort. Grefeld	4	—	—
do. II. Ser.	4	—	—
do. III. Ser.	4½	—	—
Stargard. Posen	4	—	—